

Unser Vogel des Jahres: der Buntspecht





Impressum

milan

Mitteilungsblatt BirdLife Aargau
Erscheint 4x pro Jahr
Abonnementspreis: Fr. 30.–
Auflage: 3000 Exemplare



Herausgeber:

BirdLife Aargau
Pfrundweg 14, 5000 Aarau
PC 50-99-3

BirdLife Aargau-Präsidium:

Dr. Luc Van Loon
Mattenweg 64, 5314 Kleindöttingen
Telefon 056 245 61 18
luc.vanloon@birdlife-ag.ch

Redaktion:

Christine Huovinen
Hofstrasse 19, 7270 Davos Platz
Telefon 081 413 52 38
christine.huovinen@birdlife-ag.ch

Satz, Gestaltung, Produktion:

Simone Mosch
Kappelen 5, 5706 Boniswil
Telefon 079 820 50 21
simone.mosch@gmx.ch

Druck:

Effingerhof AG
Druck – Verlag – Neue Medien
Storchengasse 15, 5201 Brugg AG
Telefon 056 460 77 77

Papier:

Cocoon Preprint/Offsetpapier, Recycling,
weiss, matt, 80 gm² (hergestellt aus 100%
entfärbtem Altpapier, ausgezeichnet mit dem
EU-Ecolabel, ist FSC-zertifiziert und 100%
FSC-Recycling)

Geschäftsstelle:

BirdLife Aargau – Natur- und Vogelschutz
Kathrin Hochuli
Pfrundweg 14, 5000 Aarau
Telefon 062 844 06 03
www.birdlife-ag.ch, info@birdlife-ag.ch

Telefonische Ansprechzeiten:

Mo, Di, Do, von 08.00–12.00 Uhr

Adressänderungen:

Bitte direkt BirdLife Aargau melden. Danke.

Nachdruck mit Quellenangaben erwünscht,
Beleg an die Redaktion

Redaktions- und Inserateschluss:

Nr. 2_2016: 31. März 2016

Titelbild: Buntspecht

Foto: Bernhard Herzog

Liebe Leserin, lieber Leser

Ist Suhr eine Reise wert? Noch unsere Grosseltern hätten die Frage klar bejaht. Suhr, das hiess für sie Möbel Pfister. Grösstes und vielfältigstes Möbelhaus der Schweiz, direkt an der Verbindungsstrasse Zürich-Bern gelegen.

Mit der Eröffnung der A1 (damals noch N1) brauste ab 1967 nicht mehr der gesamte Ost-West-Verkehr im Schweizer Mittelland mitten durch Suhr. Wer von Zürich nach Bern unterwegs war, musste Suhr nun bewusst aufsuchen. «Hunzenschwil» und «Kölliken» hiessen die Autobahnausfahrten. Auf die Namen «Aarau Ost» und «Aarau West» wurden sie erst viel später umgetauft.

Inzwischen ist die A1 oft überlastet, und die Bernstrasse in Suhr ist, gerade auf der Höhe des Möbel Pfister, eine regional gefürchtete Stauachse. Suhr ist nun definitiv keine Reise mehr Wert. Oder doch?

Die Umgebung des Dorfes bietet einen spannenden Mix aus landwirtschaftlicher Nutzfläche, Naherholungsgebiet und naturschützerisch wertvollen Elementen wie dem aufgeweiteten Suhrebett oder dem BirdLife-Reservat Distelmatten mit seinen flachen Tümpeln. Ein Kollege aus einem Nachbardorf kommentierte die erste Schwarzkehlchenbrut mit den Worten: «Ich habe immer das Gefühl, ich sei in Österreich oder noch weiter östlich, wenn ich zwischen Suhr und Entfelden unterwegs bin.» Die abwechslungsreiche Landschaft mit Brachen und Hecken, Tümpeln und Teichen, scheint fast unwirklich, so nahe am Stadtzentrum von Aarau, mitten im Agglomerationsgürtel des Aaretals.

Der NVV Suhr ist stolz auf das Erreichte. Natürlich ist es nur am Rand sein Verdienst. Die grössten Leistungen erbrachten die Landwirte, unter ihnen der Galeggehof der gleichnamigen Stiftung und sein Pächter Thomas Baumann. Der Verein trägt aber immer wieder, nicht zuletzt dank der konstruktiven Zusammenarbeit mit der Gemeinde im Rahmen einer Leistungsvereinbarung, seinen Teil bei. So konnte 2015 der Lichte Wald oberhalb des Dorfes vergrössert werden, ein Tümpel wurde neu angelegt, ein anderer saniert. Wir führten einen Pflegeeinsatz und eine grosse Anti-Littering-Aktion entlang der Gewässer mit Schulklassen und Jugendgruppen durch. Und zwei hervorragend besuchte Exkursionen mit je über fünfzig Besuchern rundeten das Jahresprogramm ab.

Und 2016 steht schon der nächste Höhepunkt an: BirdLife Aargau beehrt uns mit der Ausrichtung der DV in unserer Bärenmatte. Wir freuen uns und hoffen, dass wir Ihnen, liebe Besucherinnen und Besucher, unsere vielfältige Umgebung im Rahmen der vormittäglichen Exkursion ein wenig näher bringen können.



Foto: Ann Walter

Hans-Ruedi Kunz
Aktuar NVV Suhr / Vorstandsmitglied
BirdLife Aargau



Inhaltsverzeichnis



Foto: Manuela Di Giulio

4-7 Biodiversität im Siedlungsraum – Nachhaltiges Bauen ist mehr als nur Energieeffizienz, sondern bietet zahlreiche Möglichkeiten, auch die Biodiversität zu fördern

24-25

Uferschwalben in Zeiningen

– Eine Sandaufschüttung rettet die Zeinger Uferschwalbenkolonie in letzter Minute



Foto: Bernhard Herzog

26-28 Seltene Gäste am Klingnauer Stausee

– Ortolan, Blaukehlchen oder Sichler – Raritäten am «Klingi» in Wort und Bild.



Foto: Bernhard Herzog

Editorial, Impressum 2

Inhaltsverzeichnis 3

Schwerpunkt Biodiversität:

- Nachhaltiges Bauen ist mehr als Energieeffizienz 4
- Interview: Biodiversität fördern beim Bauen 6

BirdLife Aargau:

- 34. Delegiertenversammlung 8
- Verbandstätigkeit 10
- Segler und Schwalben als Sympathieträger 11
- Naturschutzgebiet Rütene in Mandach 13
- Projekt Waldrandvögel 16
- Kuckuck: Der Vogel, der seinen eigenen Namen ruft 18
- Jahresbericht: Das war BirdLife Aargau 2015 19

Aktuell:

- Der Buntspecht: Vogel des Jahres 2016 23
- Uferschwalbenförderung im Aargau: Erfolgreiche Rettung 24
- Vogelbeobachtung am Klingnauer Stausee: Seltene Gäste 26
- Im Gedenken an Lisa Ammann 29

SVS / BirdLife Schweiz:

- Buntspecht als Botschafter 30
- Stunde der Gartenvögel 30
- Festival der Natur 31
- 550 000 Unterschriften für die Natur 31

Kanton Aargau:

- Naturwaldreservat Langholz: Faszination Wald-Wasserlandschaft 32
- Umgebungsgestaltung Naturama 35

Diverses, Veranstaltungen:

- Artenvielfalt im Hausgarten 38
- Leserwettbewerb 38
- BirdLife Aargau Veranstaltungen 39
- Naturama Kursprogramm 2016 39
- Jahresprogramm 2016 40



Mehr Lebensraum für Pflanzen und Tiere im Siedlungsraum

Nachhaltiges Bauen ist mehr als Energieeffizienz

Wer nachhaltig bauen möchte, denkt in erster Linie an gute Isolierung und an ein Heizsystem mittels erneuerbarer Energie. Erst wenige beispielhafte Projekte beziehen auch die Biodiversität beim Bau mit ein. Dabei gäbe es zahlreiche Möglichkeiten, Lebensräume oder Strukturen für Pflanzen und Tieren anzulegen und dadurch den Siedlungsraum ökologisch aufzuwerten.

Gebäudeareale verbrauchen viel Boden, Energie oder Rohstoffe. Sie machen in der Schweiz fast 60 Prozent der Siedlungsfläche

aus, und sie sind dafür verantwortlich, dass dort ein Grossteil des Bodens versiegelt ist und kaum Pflanzen und Tiere leben können. Wer nachhaltig baut, verschwendet weniger Ressourcen. Seit einigen Jahrzehnten fördern deshalb innovative Bauherren und Investoren diese Art von Bauen. Aber: Was bedeutet Nachhaltigkeit beim Bauen konkret?

Inzwischen gibt es einige beispielhafte Projekte für nachhaltiges Bauen. Sie berücksichtigen die Energieeffizienz der Gebäude und die Mobilität der Nutzenden, beispielsweise indem sie für eine gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr sorgen oder

die gemeinsame Nutzung von Autos (sog. Carsharing) fördern. Sie achten darauf, dass die Bewohnerinnen und Bewohner aus verschiedenen Generationen stammen und sich untereinander austauschen können, zum Beispiel indem sie Gemeinschaftsgärten oder Begegnungsräume zur Verfügung stellen. Ausserdem legen sie Wert auf eine biodiversitätsfreundliche Umgebung. Diese Projekte beziehen alle Aspekte der Nachhaltigkeit ein – Ökologie, Gesellschaft und Ökonomie, und entsprechen somit der Empfehlung des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins SIA für nachhaltige Bauten.

Biodiversität wird kaum berücksichtigt

Nachhaltigkeit lässt sich beim Bau ganzer Quartiere besser umsetzen als bei einzelnen Gebäuden. Deshalb erstaunt es nicht, dass sich unter den beispielhaften Projekten vor allem Quartiere befinden. Das erste nachhaltige Quartier der Westschweiz wurde in Gland (VD) realisiert, Weitere entstehen in den Städten Basel, Zürich und Lenzburg (s. Interview S. 6-7). Einige der nachhaltigen Quartiere sind sogenannte 2000-Watt-Areale. Diese unterstützen die Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft, den Energieverbrauch pro Person auf 2000 Watt zu begrenzen. Der Name «2000-Watt-Areal» weist darauf hin, dass im Fokus vieler nachhaltiger Bauprojekte die Energieeffizienz steht. Andere ebenso wichtige Aspekte der Nachhaltigkeit wie die Biodiversität werden oft weniger beachtet – ausser in den erwähnten beispielhaften Bauprojekten.

Auch bei den Zertifizierungen und Labels kommt die Biodiversität zu kurz. Für die Auszeichnung energieeffizienter Gebäude gibt es zahlreiche Labels. In der Schweiz am bekanntesten sind diejenigen der Minergie-Familie (Minergie, Minergie-P, Minergie-ECO, Minergie-P-ECO), die internationalen Labels wie BREEAM oder LEED haben in den letzten Jahren jedoch an Bedeutung



Bewachsene Fassaden und ein durchs Quartier fliessendes Bächlein fördern die Biodiversität in Villmergen (AG)

Foto: Manuela Di Giulio



Das begrünte Dach des Tramdepots Wiesenplatz in der Stadt Basel

Fotos: Manuela Di Giulio



Artenreiche Blumenwiesen umgeben die privaten Terrassen in der Wohnsiedlung PIC 3 in Allschwil (BL)

gewonnen. Allen Labels gemeinsam ist, dass sie für naturnahe Umgebungsgestaltungen keine oder nur wenige Punkte geben, und somit der Biodiversität wenig Bedeutung beimessen. Für die Auszeichnung naturnaher Umgebungen gibt es lediglich zwei Labels, eines davon – BiodiverCity – ist in der Schweiz praktisch unbekannt (s. Interview S. 6-7). In die richtige Richtung geht der Standard Nachhaltiges Bauen Schweiz (SNBS) vom Netzwerk Nachhaltiges Bauen Schweiz NNBS. Er beinhaltet unter anderem Ziele für Natur und Landschaft. Allerdings betreffen lediglich zwei der insgesamt 25 Kriterien das Thema Biodiversität.

Konkrete Massnahmen zugunsten von Pflanzen und Tieren

Fachleute sind sich einig: Mehrkosten für die Förderung der Biodiversität sind im Vergleich zu den gesamten Baukosten ver-

nachlässigbar, sofern sie von Beginn an eingeplant und budgetiert werden. Welche konkreten Massnahmen sich zugunsten der Biodiversität umsetzen lassen, zeigt das Beispiel in Lenzburg (s. Interview S. 6-7). Eine wichtige Massnahme ist, den Boden möglichst nicht zu versiegeln, z. B. bei Plätzen, Wegen oder Parkplätzen. Die unversiegelten Oberflächen schaffen Raum für Pionierarten und verbessern gleichzeitig den Wasserhaushalt des Siedlungsraums. Wenn das Regenwasser direkt auf dem Gelände versickert, ist das Risiko für Überschwemmungen kleiner und entlastet ausserdem die Kanalisation. Unversiegelte Plätze, die mit einheimischer Vegetation bepflanzt werden, laden oft auch zum Verweilen ein und dienen so als Begegnungsorte. Die Biodiversität lässt sich auch mit arten- und strukturreichen Lebensräumen auf Flächen fördern, welche die Bewohnerin-

nen und Bewohnern nicht intensiv nutzen. Das können beispielsweise Ruderalflächen entlang von Hausmauern und Wegen sein oder einheimische Gehölze, die Plätze oder Wiesen abgrenzen. Einheimische Bäume und Sträucher schaffen mehr Struktur und fördern die Vielfalt an Pflanzen- und Tierarten. Zusätzlich lassen sich Fassaden und Flachdächer begrünen oder mit Nisthilfen für Vögel oder Fledermäuse ausstatten. Insbesondere Gründächer haben ein grosses Biodiversitäts-Potenzial: Sie nehmen ausgedehnte Flächen ein und können Lebensraum für spezialisierte Tier- und Pflanzenarten bieten. Da sie der Sonne extrem ausgesetzt sind, werden sie hauptsächlich von Wärme und Trockenheit liebenden Arten besiedelt, die mobil genug sind, um sie zu erreichen.

Die Beispiele konkreter Massnahmen zeigen, dass es zahlreiche, nicht sehr kostspielige Möglichkeiten gibt, die Biodiversität beim Bauen zu fördern. Oft sind sich die Akteure dieser Möglichkeiten jedoch nicht bewusst. Umso wichtiger ist es, die Bevölkerung für das Thema Biodiversität beim Bauen zu sensibilisieren, damit in Zukunft mehr Gebäude und Quartiere mit (mehr) ökologischen Qualitäten entstehen.

Manuela Di Giulio

Foto: Kathrin Brugger



In dieser und den nächsten drei Milan-Ausgaben wird uns Manuela Di Giulio das Schwerpunktthema «Biodiversität im Siedlungsraum» näherbringen. Manuela Di Giulio ist Biologin und Ökologin. Sie arbeitet als Co-Geschäftsführerin im Büro «Natur Umwelt Wissen GmbH» und hat sich darauf spezialisiert, ökologische Themen einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln. Seit einigen Jahren beschäftigt sie sich ausserdem mit dem Thema Siedlungsentwicklung und deren Einflüsse auf die Biodiversität.



Im Gespräch mit René Bähler:

Biodiversität fördern beim Bauen

Die Immobilienentwicklerin und Totalunternehmung Losinger Marazzi AG hat sich unter anderem darauf spezialisiert, nachhaltige Immobilien und Areale zu entwickeln. Dazu gehört das Quartier «Im Lenz», das auf dem ehemaligen HERO-Areal in Lenzburg (AG) entsteht. René Bähler leitet die Abteilung «Zertifizierungen Nachhaltiges Bauen» und begleitet nachhaltige Bauprojekte von der Planung bis zur Realisierung. Er ist Biologe und Umweltingenieur.

Herr Bähler, wie sieht die Arbeit eines Entwicklers von nachhaltigen Bauprojekten aus?

Wir entwickeln markt- und bewilligungsfähige Immobilienprojekte und suchen Investoren dafür. Das alternative Vorgehen ist, bei Wettbewerben oder Ausschreibungen mitzumachen. In der Regel arbeiten wir in Teams, zusammen mit Architekten, Gebäudetechnikern, und bei grossen Projekten sind oft auch Landschaftsarchitekten dabei. In Lenzburg beispielsweise haben

wir gemeinsam mit der Stadt eine solche Projektentwicklung angestossen, einen Architekturwettbewerb durchgeführt und das nachhaltige Quartier «Im Lenz» geplant. Heute ist ein grosser Teil des Quartiers realisiert und bezogen.

Welche ökologischen Massnahmen werden im Quartier «Im Lenz» konkret umgesetzt?

Es ist das schweizweit dritte zertifizierte 2000-Watt-Areal. Die Energieeffizienz der Gebäude, die Versorgung mit erneuerbaren Energien, die Reduktion der Grauen Energie und eine nachhaltige Mobilität sind bei diesem Projekt besonders wichtig. Durch kompakte Bauweisen verwenden wir weniger Material und arbeiten zusätzlich mit Produkten, deren Herstellung wenig Energie benötigt. Ausserdem fördern wir den öffentlichen Verkehr sowie den Fuss- und Fahrradverkehr. Wir legen auch grossen Wert auf eine naturnahe und biodiversitätsfreundliche Umgebungsgestaltung. Beispielsweise integrierten wir Nisthilfen für Segler in die Fassade, die Flachdächer

werden alle extensiv begrünt und die Umgebung besteht zu einem grossen Teil aus naturnahen Grünflächen mit zahlreichen Kleinstrukturen.

94 Prozent der von Losinger Marazzi entwickelten Projekte sind zertifiziert und mit einem Label ausgezeichnet. Welche Anreize stellen Labels für Investoren und Projektentwickler dar?

Grundsätzlich dienen Labels der Qualitätssicherung. Mit einem Label können wir einem Investor zeigen, dass Dritte ein Gebäude oder ein Areal geprüft, bewertet und als gut befunden haben, und das ist glaubwürdig. Mit einem Label lässt sich auch klar kommunizieren, was das Projekt zu bieten hat und welche Ziele wir damit verfolgen.

Label, welche die ökologische Qualität der Umgebung auszeichnen, können demnach wichtige Anreize schaffen. Welche Labels gibt es in diesem Bereich?

Es gibt bloss zwei Labels, welche ausschliesslich die Biodiversität berücksichtigen: das Zertifikat der Stiftung Natur & Wirtschaft



René Bähler



SENIOcare Wohn- und Pflegezentrum Im Lenz. Die drei Löcher sind in die Fassade integrierte Nisthilfen für Segler (s. Pfeile). Im Vordergrund ein neu angelegter Demenzgarten. Er lädt Demenzkranke zum gefahrlosen Geniessen der Natur ein, durch die Farben der Blumen, den intensiven Geruch der Pflanzen oder den Geschmack der Kräuter. Mit dem Demenzgarten können beim Demenzkranken Erinnerungen geweckt und ihm so ein Stück seiner Identität zurückgegeben werden.

Fotos: Losinger Marazzi AG



Die Aussenräume des Quartiers Eikenøtt in Gland (VD) umfassen unter anderem artenreiche Blumenwiesen

Foto: Losinger Marazzi AG

und das neue Label BiodiverCity, das unser französischer Mutterkonzern Bouygues Construction mitentwickelt hat. In der Schweiz wurde bisher nur das Quartier Eikenøtt in Gland (VD) mit dem Label BiodiverCity ausgezeichnet. Das Zertifikat der Stiftung Natur & Wirtschaft ist relativ einfach und eignet sich auch für kleine Projekte. Der Aufwand für das Label BiodiverCity hingegen ist viel grösser; dieses eignet sich deshalb vor allem für grosse und innovative Projekte.

Sie haben darauf hingewiesen, dass Labels auch der Information dienen. Können Sie dies bitte konkreter erläutern? Labels helfen uns, Investoren aber auch unsere Mitarbeitende über unsere Projekte und Ziele zu informieren. Wenn wir eine Auszeichnung wie das Label der Stiftung Natur & Wirtschaft erhalten, organisieren wir meist einen Anlass für unsere Partner und kommunizieren es auch intern. Beispielsweise veröffentlichen wir in Unternehmensmagazinen sowie Konzernzeit-



In Eikenøtt entsprechen die Nisthilfen für Segler an die Fassade montierten Holzkästen

Foto: Manuela Di Giulio

schriften Artikel über die biodiversitätsfreundliche Umgebung unserer nachhaltigen Quartiere. Damit sensibilisieren wir unsere Mitarbeitenden, mit dem Ziel, bei zukünftigen Projekten diese Aspekte ebenfalls zu berücksichtigen. Wir sind immer auch auf Partner angewiesen, die bereit sind, innovative Projekte zu realisieren. Die Sensibilisierung zum Thema Biodiversität beim Bauen ist deshalb sehr wichtig, um diesen Aspekt zukünftig bei allen Immobilienprojekten vollumfänglich zu integrieren.

Worauf müssen Bauherren wie Gemeinden oder Private achten, wenn sie nachhaltig bauen möchten und wie gehen sie dabei am besten vor?

Die Ziele müssen bereits in einer frühen Phase diskutiert und festgelegt werden. Labels im nachhaltigen Bauen können bei der Zieldefinition gute Dienste erweisen. Zudem ist die Zusammenarbeit mit kompetenten Partnern in der Planungs- wie auch in der Realisierungsphase sehr entscheidend.

Interview: Manuela Di Giulio



Das Parkhaus in Eikenøtt ist begrünt, um die Biodiversität im Quartier zu fördern

Foto: Manuela Di Giulio



Samstag, 19. März 2016, in Suhr

Einladung zur 34. Delegiertenversammlung

Zur Delegiertenversammlung sind Delegierte der Sektionen und Gäste herzlich eingeladen.

Wir freuen uns, Sie in Suhr begrüßen zu dürfen.

Vorstand BirdLife Aargau und
Natur- und Vogelschutzverein Suhr



Natur- und
Vogelschutzverein
Suhr

Vormittagsprogramm
9.00 - 11.30 Uhr

Exkursion «Bunte Brachen und dichte Dornenhecken»

Treffpunkt: 9 Uhr beim Parkplatz Hofstattmatten
(Fussballplatz Suhr)

Anfahrt mit ÖV: S14 (WSB) Aarau ab 8:40 Uhr,
Suhr an 8:45 Uhr,
zu Fuss zum Treffpunkt 15 Minuten

Autofahrer: Parkplatz bei Bärenmatte Suhr
zu Fuss zum Treffpunkt 10 Minuten

Bis 1940 erstreckten sich zwischen Suhr und Entfelden ausgedehnte Wässermatten, wertvollste Lebensräume mit Wassergräben, Quellen, Kopfweiden und vielen weiteren Strukturen. Heute ist das Gebiet gleichzeitig landwirtschaftliche Nutzfläche, Naherholungsgebiet und Verkehrsachse. Welche vielfältigen Lebensräume dank Biodiversitäts-Förderflächen trotzdem erhalten und geschaffen werden konnten, erleben Sie auf diesem Rundgang unter kundiger Führung im Massstab 1 zu 1!

Mittagessen: am Versammlungsort (Zentrum
Bärenmatte Suhr, Ortsbürgersaal)
Menu: Salat-Buffer (5 Sorten) und
Penne mit 2 Saucen (1 vegetarisch)
Fr. 26.00

Anmeldung für das Mittagessen bis Montag, 14. März
2016; Tel. 062 844 06 03 oder info@birdlife-ag.ch

Fotos: Hans-Ruedi Kunz





Nachmittagsprogramm
13.30 - 17.00 Uhr

Delegiertenversammlung im Ortsbürgersaal der Bärenmatte in Suhr

Stimmrecht Sektionen

- bis 100 Mitglieder: 2 Delegierte
- mit 101-300 Mitgliedern: 3 Delegierte
- mit 301-500 Mitgliedern: 4 Delegierte
- Ehrenmitglieder von BirdLife Aargau haben je 1 Stimme
- Alle Einzelmitglieder bei BirdLife Aargau haben zusammen 2 Delegiertenstimmen

Ab 13.00 Uhr Türöffnung und Abgabe der Stimmkarten und Unterlagen

- 13.30 Uhr**
- Musikalische Einlage: Bläser-Ensemble der Musikschule Suhr, Leitung Dieter Zysset
 - Grusswort, Regierungsrat Stephan Attinger, Departement Bau, Verkehr u. Umwelt Kt. Aargau
 - Grusswort, Thomas Baumann, Gemeinderat Suhr
 - Grusswort, René Estermann, Vorstand NVV Suhr
 - Begrüssung, Luc Van Loon, Präsident BirdLife Aargau

14.00 Uhr Geschäftlicher Teil der DV

- Traktanden**
1. Wahl der Stimmzähler
 2. Protokoll der 33. DV vom 21. März 2015 (siehe Milan 2/15)
 3. Jahresbericht 2015 (siehe in der Mitte dieses Milans)
 4. Berichte zu aktuellen Themen
 5. Mehrjahresprogramm 2017-2021
 6. Anträge
 7. Abnahme Jahresrechnung 2015, Entlastung Vorstand
 8. Budget 2016
 9. Festsetzung Mitgliederbeiträge 2017
 10. Ersatzwahlen
 11. Festsetzung Ort und Datum der DV 2017
 12. Verschiedenes

17.00 Uhr Schluss der Delegiertenversammlung



Anreise DV

Bitte möglichst den öffentlichen Verkehr benutzen.

Hinfahrt ÖV

- S14 (WSB) Aarau ab 12:40 Uhr, Suhr an 12:45 Uhr (verkehrt alle 15 Min.)
- zu Fuss zum Zentrum Bärenmatte in 5 Min.

Autofahrer

Parkplatz beim Zentrum Bärenmatte Suhr

Rückfahrt ÖV

- S14 (WSB) Suhr ab 17:13 Uhr, Aarau an 17:18 Uhr (verkehrt alle 15 Minuten)





Verbandstätigkeit von BirdLife Aargau

November Vorstandskonferenzen 2015: An den Konferenzen in den vier Regionen stellte Martin Schuck von SVS/BirdLife Schweiz die Artenförderungsprojekte Mehlschwalben und Wiedehopf vor. Er erläuterte anschaulich, wie die Sektionen die beiden Vogelarten fördern können.

Die Leistungen und Stärken der BirdLife-Familie und deren Kommunikationsmittel wurden aufgezeigt. Neu steht den Sektionen dazu eine Präsentation für ihre Anlässe zur Verfügung.

Die neue Website und das Extranet für die Sektionsvorstände wurden vorgestellt. Das Extranet ersetzt den Präsidentenordner und ist allen Vorstandmitgliedern, welche der Geschäftsstelle eine Emailadresse gemeldet haben, zugänglich. Weiter wurde die vielfältige Arbeit des Verbandes und der Geschäftsstelle vorgestellt: Aus- und Weiterbildungen, Rechtsgeschäfte, Artenförderungsprojekte, Kommunikation mit Milan und Newsletter etc..

Kauf Eriwis: Am 2. November 2015 wurde zusammen mit der Naturwerkstatt der Kaufvertrag für das Eriwis unterzeichnet. Am 19. Dezember 2015 wurde der Kauf ins Tagebuch des Grundbuches eingetragen, seit dann ist das 13.5 Hektaren grosse Naturjuwel nun definitiv im Besitz von BirdLife Aargau und Naturwerkstatt Eriwis. Es wird darauf hingearbeitet, dass das Eriwis ein Naturschutzgebiet von kantonaler Bedeutung wird.

3. Dezember 2015 Taskforce Feuerbrand: Die Bakterienkrankheit Feuerbrand hat den südlichen Aargau stark in Mitleidenschaft gezogen. Auf den Kernobstbäumen musste der bisher schlimmste Befall seit 2007 verzeichnet werden. Betroffen sind vor allem Birnen der hochanfälligen Sorte Gelbmöstler, über 420 Bäume wurden gerodet.

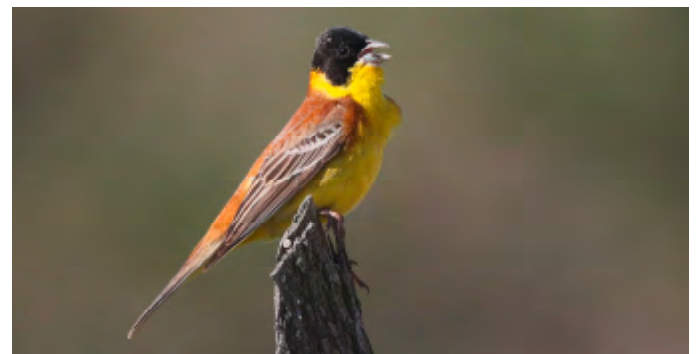
8. Dezember 2015 Vorstandssitzung: Das Mehrjahresprogramm 2017-21 wurde besprochen und soll an der Delegiertenversamm-

lung 2016 verabschiedet werden. Die restlichen Tümpel in unserem Reservat Distelmatte konnten dank dem Kanton saniert werden. Die Einwendung gegen die Melioration Küttingen hat sich für die Natur gelohnt: Der neue Weg durch das Naturschutzgebiet von kantonaler Bedeutung darf nicht gebaut werden, und der Waldbach wird auf der gesamten Länge ausgedolt.

25. Januar 2016 Vorstandssitzung: Die Realisierung eines Naturzentrums Klingnauer Stausee zusammen mit SVS/BirdLife Schweiz wurde intensiv diskutiert. Das Vorhaben wird der Delegiertenversammlung 2016 vorgelegt. Erich Gross hat zwei Vorstandssitzungen als Gast besucht und wird sich im März zur Wahl stellen. Die Rechnung 2015 wurde besprochen und das Budget 2016 verabschiedet. In der Pflegekommission Eriwis werden Kai Huovinen und Kathrin Hochuli Einsitz nehmen.

BirdLife Aargau beteiligt sich an der Vernehmlassung zum Verpflichtungskredit Labiola und fordert qualitativ bessere und mehr Biodiversitätsförderflächen, weil gewisse Kulturlandvögel weiter dramatisch abnehmen.

Inserat



Vogelwarte-Reisen

Vogelkundliche Reisen in Europa unter dem Patronat der Schweizerischen Vogelwarte

- 23. Mai – 28. Mai 2016 | Französischer Jura**
Reiche Lebensräume zwischen Auenwald und Steinschluchten
 - 28. Mai – 04. Juni 2016 | Sizilien**
Auf halbem Weg zwischen Europa und Afrika
 - 29. Mai – 06. Juni 2016 | Deutschland**
Die Nordsee-Insel Helgoland – Sprungstein der arktischen Zuglinie
 - 27. August – 05. September 2016 | Schottland**
Entlang der Nordküste sowie zu den Hebriden
 - 04. – 11. September 2016 | Deutschland – Schweden**
Der herbstliche Vogelzug von Falsterbo zur Insel Fehmarn
- sinnvoll reisen mit www.ARCATOUR.ch/vogel

Inserat

Fotolade
DIGITALLABOR FERNOPTIK BEROMÜNSTER ROSSLI
Centralstrasse 14 6215 Beromünster Tel 041 931 02 92
Montag geschlossen
www.fotolade.ch

Stative
Spektive
Tarnnetze
Ferngläser
Digiscoping
Fotorucksäcke
Beobachtungszelte

SWAROVSKI OPTIK
ZEISS Carl Zeiss Jena Opto Center
ficon

Symposium

Segler und Schwalben als Sympathieträger

Am 13. Januar fand im Naturama ein Symposium zum Thema «Segler, Schwalben und Co.» statt. Stefanie Michler, Christoph Meier, Andres Beck und Iris Scholl informierten über Verbreitung, Schutz und Zugverhalten der Luftakrobaten.

Bereits kurz nach sieben Uhr füllte sich das Foyer des Naturama in Aarau mit interessierten Gästen. Aus dem ganzen Kanton reisten sie an, um sich ein Bild zu machen über die Situation der Vögel, die für uns so unverwechselbar zum Sommer gehören. Segler und Schwalben sind unbestritten grosse Sympathieträger. Gleichzeitig erstaunen sie uns Menschen durch ihre einzigartigen Fähigkeiten. Und jeder kann von eigenen Erfahrungen berichten.

«Es ist, als wenn das Thema nicht ernst genommen wird»

«Wir haben mit den Kindern unserer Jugendgruppe Natürzüg in Sarmenstorf Seglerkästen gebaut. Zusammen mit der Feuerwehr hängten wir diese dann unters Dach eines Gebäudes. Wir konnten von der Technik und den gut ausgebildeten Feuerwehrmännern im Rahmen der sogenannten Leiterübung profitieren, gleichzeitig lieferten wir der Feuerwehr den Anlass zu dieser Übung. Für die Kinder war es auf diese Weise natürlich besonders spannend, an der Seglerförderung beteiligt zu sein.» Claudia Erni, Leiterin der Jugendgruppe Natürzüg und auch ehemaliges Mitglied

der Feuerwehr in Sarmenstorf, erzählte nicht ohne Stolz: «Im letzten Jahr sind nun auch tatsächlich erstmals nach vier Jahren Mauersegler in die Kästen eingezogen!» Stefan Kaiser kam aus aktuellem Anlass zu der Veranstaltung: «Bei uns in Rheinfelden soll ein Gebäude abgerissen werden, an dem die Tiere nisten. Wir möchten gerne einen geeigneten Ersatz für diesen Nistplatz anbieten. Aber so wie es aussieht, können die Behörden nicht Hand bieten. Es ist, als wenn das Thema nicht ernst genommen wird.» «Wir hatten im letzten Frühjahr zeitweise bis zu 50 Mauersegler», erzählte Susi Stocker von der Vogelpflegestation in Oftringen. Auf die Frage, wie sie die Arbeit bewältigen konnten, sagte sie: «Es ist uns gelungen, ein Helfernetz von Frauen auf die Beine zu stellen, die auf Abruf bereitstehen, wenn es viel zu tun gibt.»

Mysterium Seglerzug

Die Vorträge, die das Publikum im zum Bersten gefüllten Mühlbergsaal zu hören bekam, waren sehr informativ. Stefanie Michler von der Vogelwarte Sempach berichtete über die Mehlschwalbe und das unkonventionelle Vorgehen bei deren «Volkszählung». So rief die Vogelwarte 2013/14 freiwillige Helfende auf, selbstgewählte Gebiete nach Mehlschwalben abzusuchen und Brutstandorte zu melden. Ziel war es, Kolonien mit mehr als 10 Brutpaaren zu lokalisieren, um diese dann vor möglicher Zerstörung zu schützen. Aufgrund von Beobachtungen weiss man beispielsweise, dass Mehlschwalben Naturnester viel besser annehmen, als die künstlichen Ersatznester. Daher ist es eine sehr wirkungsvolle Massnahme, den Tieren Baumaterial (offene Lehm- und Sandflächen) anzubieten, damit sie ihre Nester reparieren können.

Christoph Meier, auch er von der Vogelwarte, überraschte im zweiten Vortrag mit Forschungsdaten zum Zug der Alpensegler.



Bild oben: Grosser Andrang am Symposium über Segler und Schwalben

Bild unten: Zufriedene Zuhörer auf dem Weg zum Apéro

Fotos: Ann Walter

In den Kolonien in Lenzburg und Brugg werden Tiere vor dem Abflug in den Süden regelmässig mit sogenannten Loggern ausgerüstet. Die Geräte speichern Daten zu Licht, Flughöhe und Aktivität der Tiere. Bei der Rückkehr der Segler können die Logger dann ausgewertet werden. Trotz immenser, sehr spannender Daten wurde klar, dass die wirklich grossen Geheimnisse des Vogelzuges immer noch nicht gelöst sind. So bleibt die Frage offen, wie die Tiere ihren Weg finden, insbesondere weil angenommen wird, dass Alt- und Jungvögel nicht immer gleichzeitig ziehen und somit viele Tiere die Route auch ohne Führerschaft finden. Und auch zum Abflugzeitpunkt gibt es erst Vermutungen.

Inventare erstellen hilft Kolonien retten

Nach der Pause legte Andres Beck, Kantonaler Fledermausschutzbeauftragter, den Schwerpunkt seines Referates auf den Schutz und Erhalt von Nistplätzen von Seglern und Schwalben. Er betonte, dass die Tiere gesetzlich geschützt sind. Nicht nur das Töten der Vögel, sondern auch Störungen in der Brutzeit sind verboten. Er zeigte Möglichkeiten auf, wie trotz Gebäudesanierungen Nistplätze erhalten werden können und rief dazu auf, möglichst in allen Gemeinden ein Inventar vorhandener Kolonien zu erstellen. Dieses soll den Behörden zur



Obere Bilderreihe: Die Referenten des Abends v. li. n. re: Stefanie Michler, Christoph Meier, Vogelwarte; Iris Scholl, Projektleitende Mauerseglerinventar Aarau

Untere Bilderreihe v. li. n. re: Claudia Erni, Leiterin der Jugendgruppe Natürzüg; Stephan Kaiser, Vorstand NVV Rheinfelden; Claudia Müller, Leiterin Ausbildungs-kommission von BirdLife Aargau

Fotos: Ann Walter



Verfügung gestellt werden, sodass sie bei Baugesuchen die Information über vorhandene Nester berücksichtigen können. Mit Iris Scholl trat zum Schluss des bereits fortgeschrittenen Abends eine begeisternde Kämpferin für den Mauersegler vor das Publikum. Als Projektleitende für das Mauerseglerinventar in Aarau konnte sie aus einem vollen Erfahrungsschatz schöpfen. Sie warnte davor, die grosse Arbeit eines

Inventars mit zu wenig Hilfe erledigen zu wollen, und gleichzeitig sagte sie: «Motivieren Sie Ihre Helfenden durch regelmässige Kontakte und Ihre persönliche Anwesenheit. Zeigen Sie ihnen erst einmal eine spannende Mauerseglerkolonie, damit sie wissen, wofür sie die ganze Arbeit leisten.» An den vertiefenden Fragen nach jedem Referat konnte leicht abgelesen werden, dass das Publikum den Ausführungen mit

Interesse gefolgt war. Durch den Abend führte Claudia Müller, Leiterin der Ausbildungskommission von BirdLife Aargau, die auch zu dem Anlass geladen hatte. Hinweise zu den nächsten Veranstaltungen finden Sie auf der Website von BirdLife Aargau.

Ann Walter,
Verantwortliche für Öffentlichkeitsarbeit
und Fundraising BirdLife Aargau

Inserate

Ein Quartier für gefiederte Freunde



Mehl- und Rauschwalbennester: einfach und schnell zu montieren



Der Meisenkasten mit auswechselbarer Vorderseite

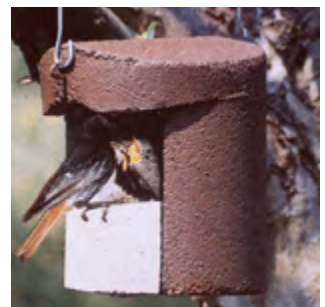


Der Höhlenbrüterkasten mit Katzen- und Marderschutz



Die Nischenbrüterhöhle mit perfektem Kleinräuberschutz

Halbhöhle – bewährt seit Jahren



Die Kästen werden aus Holzbeton hergestellt und sind mit verschiedenen Fluglochweiten lieferbar. Alle Nisthilfen werden komplett mit Aufhängung und speziellem Alunagel geliefert.

Wir führen auch Artikel für Wildbienen, Eulen, Igel, Fledermäuse, Literatur usw.

Jetzt mit Währungsrabatt

Bestellen Sie den Gratis-Gesamtprospekt bei: Willi Müller, Dattenboolweg 3, 5426 Lengnau
Telefon 056 241 19 63, mueller.willi@sunrise.ch



Neues Reservat von
BirdLife Aargau

Naturschutz- gebiet Rütene in Mandach

Das im 2013 erworbene Reservat beherbergt knapp 300 Pflanzenarten, darunter fünf Orchideenarten und den im Aargau seltenen Flügel-Ginster. Verschiedene Aufwertungsmassnahmen sollen die Biodiversität weiter fördern.

Unser Reservat Rütene liegt gut 500 m südlich vom Dorfzentrum Mandach auf ungefähr 600 m über Meereshöhe. Es befindet sich an einem nach Norden geneigten Hang im Tafeljura zwischen den beiden wertvollen Naturschutzgebieten Rotberg und Besseberg. Die beiden schmalen und fast parallelen Seiten unseres Reservates schauen nach Westen und Osten. Im Norden grenzt es an die von Villigen nach Mandach führende Verbindungsstrasse. Im Süden schliesst die Gemeindegrenze zwischen Mandach und Villigen unser Gebiet ab. Diese Grenze verläuft wohl auf der Krete, jedoch grösstenteils im Waldesinnern und somit einige Meter vom gut besonnten Waldrand entfernt, sodass dieser ökologisch wertvolle Streifen leider nicht mehr Teil unseres Reservates ist. Im Osten unseres Gebietes liegt ein von Strassen begrenzter kleiner Waldspickel, der laut telefonischer Auskunft der Gemeindekanzlei Mandach dem Kanton Aargau gehört. Ich vermute, dass sich in ihm noch Überreste einer aus den Weltkrieggen stammenden Wehranlage befinden.

Den grössten Teil des 175,55 Aren umfassenden Reservates bedeckt ein Rotbuchenwald mit einigen mächtigen, alten Exemplaren. Im Wald eingestreut sind etliche andere Baumarten, bis vor kurzem auch viele Fichten, die an dieser Lage mehr schlecht als recht gedeihen. Die Fichten sind Zeugen einer Ersatzaufforstung, die die Firma Holcim



Blick auf Mandach durch absterbende Fichten – mächtige Buche

Fotos: Adolf Fäs



Wald im Frühling

wegen Waldrodungen zur Erweiterung ihres Villiger Steinbruches vornehmen musste. Entlang der oben genannten Verbindungsstrasse findet sich ein schmaler Wiesestreifen, und in der Nordwestecke des Reservates liegt eine ungefähr 5 Aren grosse, eher magere Wiese, in die in den letzten Jahren verschiedene Bäume und Sträucher eingewachsen sind.

Geschichte, Pflege

Dank guter Beziehungen unserer Geschäftsführerin und ihres Ehemannes konnte BirdLife Aargau die Rütene im Dezember 2013 für 8700 Fr. von einer Mandacher

Erbengemeinschaft kaufen. Im September 2015 gelang es, unser Naturschutzgebiet durch den Zukauf von 14 Aren Wald und 7 Aren vertraglich geschützter Magerwiese im Westen zu vergrössern. Verkäuferin war dieses Mal eine andere Mandacher Erbengemeinschaft.

Um die noch vorhandenen Orchideen zu retten und sie vor dem völligen Zuwachsen des Waldes zu bewahren, begann die Reservatskommission als Sofortmassnahme, die Wiese in der Nordwestecke zu entbuschen. Daraufhin nahm BirdLife mit der kantonalen Abteilung Wald Kontakt auf und konnte mit ihr einen Spezialreservatsvertrag



Foto: Bernhard Herzog



Foto: René Berner

Bi. o.: Schwarzspecht; Bi. u. Goldammer

abschliessen, dies auch, weil ein Teil der Fläche Naturschutzgebiet von kantonaler Bedeutung ist. Laut diesem Vertrag soll mit entsprechenden Massnahmen ein lichter, laubholzreicher Wald mit buchtigem Waldrand entstehen. Ausserdem sollen die bestehenden ökologisch wertvollen Einzelbäume wie Eichen und Elsbeeren gefördert werden und Spechtbäume erhalten bleiben. Als erste Massnahme entfernte ein privates Forstunternehmen im Spätherbst 2015 die standortfremden Fichten. Um Laub- und Schattenwurf auf die Magerwiese zu verringern, fällt es auch einige

Buchen im Waldrandbereich. Der Kanton übernimmt einen Teil der Kosten für das Fällen der Bäume.

Die Wiesen mäht ein ortsansässiger Landwirt im Auftragsverhältnis einmal pro Jahr, frühestens Anfang Juli. Das Mähen des Strassenbordes besorgen Kantonsangestellte.

Verschiedene Spechte, Neuntöter und Gartengrasmücke

Insgesamt neun Mal habe ich das Reservat im Jahre 2015 besucht, allerdings noch ohne den erst im September 2015 gekauften neuen Teil. Dabei konnte ich im und über dem Gebiet 24 Vogelarten beobachten. Selbstverständlich brütet nur eine Minderheit davon im Reservat selbst. In Anbetracht des relativ hohen Totholzanteiles erstaunt es nicht, dass nebst dem Kleiber, auch Spechtmeise genannt, Schwarz-, Grün- und Buntspecht unseren Wald aufsuchen. Je nach Region heisst der Schwarzspecht auch Holzkrähe und Holzgüggel. Den Grünspecht nennt man wegen seines wiehernden Rufes manchenorts Waldhengst. Der Neuntöter oder Rotrückenwürger, die letzte bei uns noch vorkommende Würgerart, brütete vermutlich dieses Jahr in einer Hecke nördlich von unserem Reservat. Leider sind Rotkopf-, Raub- und Schwarzstirnwürger in der Schweiz vor einigen Jahren ausgestorben. Der Neuntöter soll der Legende nach zuerst neun Beutetiere aufspiessen, bevor er selber eines frisst. Ganz aus der Luft gegriffen ist diese Legende nicht, spiesst der Neuntöter doch tatsächlich Käfer und andere kleine Tiere auf, einerseits zur Vorratshaltung und andererseits zur Demonstration der Stärke gegenüber dem Weibchen und einem allfälligen Rivalen. Das Kleinklima der Hecke nützt er dabei geschickt aus. Den Vorrat platziert er immer am kühlfesten Ort der Dornenhecke und nie auf der der Sonne zugekehrten Seite. So bleibt der Vorrat länger geniessbar. Im kühleren England spiesst der Neuntöter mehr Beutetiere für schlechte Tage auf als in südlicheren Gegenden mit gesicherter Nahrungsgrundlage. Regelmässig im Reservat gesungen und damit wohl auch gebrütet haben Amsel, Garten- und Mönchsgrasmücke, Goldam-

mer, Rotkehlchen, Sommergoldhähnchen und Zilzalp. Die Meisen waren mit Blau-, Kohl-, Schwanz-, Sumpf- und Tannenmeise vertreten. Von den Finkenvögeln konnte ich Buchfink und Gimpel beobachten. Über dem Gebiet kreisten Rotmilan, Kolkrabe und Rabenkrähe. Eichelhäher und Ringeltaube vervollständigen die Liste der beobachteten Vogelarten.

Fünf Orchideenarten, Türkenbund und Flügel-Ginster

Bei den neun Begehungen fanden Hans Althaus und ich im 2013 gekauften Gebiet insgesamt 285 verschiedene Pflanzenarten. Auf der gleich anschliessenden Kantonsparzelle, namentlich im oben genannten Waldspickel und am Rand der Verbindungsstrasse, konnten wir noch 17 weitere Pflanzenarten feststellen.

Fünf Orchideenarten blühten im Jahr 2015 im Reservat: Fuchs' Geflecktes Knabenkraut, Grosses Zweiblatt, Männliches oder Stattliches Knabenkraut, Weisses Breikölbchen oder Waldhyazinthe und Weisses Waldvögelein. Das Fuchs' Knabenkraut, benannt nach Leonhart Fuchs, dem ehemaligen Rektor der Universität Tübingen, der als Medizin- und Botanikprofessor 1542 ein berühmtes Kräuterbuch herausgab, wächst in grosser Zahl am Strassenbord und auf den Magerwiesen. Das Weisses Waldvögelein hingegen haben wir nur in einem einzigen Exemplar am Waldrand gefunden. Erfreulich oft stösst man, insbesondere auf der Krete im Wald, auf den Türkenbund, ein Liliengewächs. Die rosafarbenen Blüten erinnern ein bisschen an einen türkischen Turban. Leider bissen heuer die Rehe fast alle Knospen und Blüten ab.

Gut vertreten sind auch zwei Seidelbastarten, der rosarot blühende Echte, auch Kellerhals oder Ziland genannt, und der immergrüne Lorbeer-Seidelbast mit kleinen gelbgrünen Blüten.

Im Nordosten der Rütene gedeihen zwei bemerkenswerte Pflanzen, der im Aargau sehr seltene Flügel-Ginster und der Edel-Gamander. Die wenigen Exemplare des Flügel-Ginsters befinden sich – genau genommen – gleich ausserhalb unseres Reservates, im Waldspickel des Kantons. Der Edel-Gamander, der innerhalb und ausser-



Reservates sind zudem drei Sorbusarten (Echter Mehl-, Vogel- und Elsbeerbaum), Alpen-Ziest, Gekielter Lauch, Gewöhnliche Akelei, Immenblatt, Strauchwicke sowie drei Platterbsenarten (Frühlings-, Schwarze und Wiesen-Platterbse).



Ausblick

Mit dem Auslichten des Waldes, dem Entbuschen der Magerwiese, fachgerechter Heckenpflege und dem Entfernen der standortfremden Fichten erhoffen wir uns eine Zunahme der Biodiversität, insbesondere ein vermehrtes Gedeihen der Orchideen. Der buchtige Waldrand könnte der Waldohreule als Lebensraum dienen. Aufwerten liesse sich das Reservat auch mit dem Anlegen von Asthaufen für Kleinsäuger. Durch künstliche Nisthilfen könnten die Höhlenbrüter zusätzlich gefördert werden.



Adolf Fäs, ehemaliges Vorstandsmitglied BirdLife Aargau

Von li. n. re.: Frühlingsplatterbse, Strauchwicke, Fuchs' Knabenkraut, Türkenbund, Pfirsichblättrige Glockenblume, Immenblatt Fotos: Adolf Fäs

halb des Reservates gedeiht, war früher eine bedeutende Medizinalpflanze. Deshalb erhielt sie auch die Artbezeichnung «Edel». Heute ist sie in der Phytotherapie weitgehend in Vergessenheit geraten, nicht zuletzt wegen einer wahrscheinlich toxischen Wirkung auf die Leber.

Drei blaue Glockenblumenarten besiedeln unser Gebiet in recht grosser Zahl, die stattliche Pfirsichblättrige, die Rundblättrige und die Nesselblättrige.

Im Spätsommer/Herbst sind das Strassenbord und die Wiesen übersät mit Herbstzeitlosen, deren Blätter erst im darauf fol-

genden Frühling erscheinen und die nicht selten mit den Bärlauchblättern verwechselt werden. Fatal wird diese Verwechslung, wenn die falschen Blätter als Wildsalat genutzt werden. Die Herbstzeitlose enthält nämlich das giftige Alkaloid Colchicin. Etwa 60 Gramm frische Blätter sollen einen 80 Kilogramm schweren Menschen töten können. Bei Kindern wirkt eine viel kleinere Menge schon tödlich. Andererseits wird in der Medizin auch heute noch der sehr schmerzhafte akute Gichtanfall ab und zu mit Colchicin behandelt.

Weitere erwähnenswerte Pflanzen unseres



Foto: Stefan Fäs

Wie jedes Jahr um diese Zeit stellt der pensionierte Arzt **Adolf Fäs** eines der insgesamt 26 Reservate von BirdLife Aargau vor.

Zusammen mit **Hans Althaus** verbringt er unzählige Stunden seiner Freizeit, um alle Vogel- und Pflanzenarten der Reservate zu inventarisieren.

BirdLife Aargau dankt den beiden für diesen grossen Einsatz ganz herzlich.



Neuste Resultate Projekt Waldrand- vögel

Die Kommission Projekte lancierte 2014 ein neues Artenförderungsprojekt und suchte die Unterstützung der Aargauer Vogelkundler. Auch 2015 wurden wieder fleissig Standorte der Waldohreule und des Grauspechts gemeldet. In diesem Jahr steht der Kuckuck im Fokus.

Breite und vielfältige Übergänge zwischen Wald und Feld bieten vielen Pflanzen- und Tierarten Lebensraum. Auch Waldohreule, Grauspecht und Kuckuck sind auf solche Waldränder angewiesen. Leider ist bei allen drei Arten die aktuelle Verbreitung im Kanton Aargau nur lückenhaft bekannt, und es gibt zum Teil Hinweise auf Bestandesrückgänge. BirdLife Aargau möchte deshalb mehr über die Verbreitung von Waldohreule, Grauspecht und Kuckuck in unserem Kanton herausfinden und lokal Lebensraumaufwertungsmassnahmen auslösen. Daher sind 2014-2016 alle Sektionen und weitere Interessierte dazu aufgerufen, Vorkommen von Waldohreule, Grauspecht und Kuckuck zu suchen und Beobachtungen zu melden. 2016 liegt der Schwerpunkt auf der Kartierung des Kuckucks (s. nächste Seite). Grundsätzlich sind aber in jedem Jahr Meldungen von allen drei Arten sehr willkommen!

Grauspecht – neue Nachweise

Fast alle Beobachtungen von Grauspechten gelangen im Rahmen von Atlas-Kartierungen oder wurden via ornitho.ch an die Vogelwarte gemeldet, sodass auf der Geschäftsstelle von BirdLife Aargau nur wenige Beobachtungen eintrafen.

Die Schwerpunktgebiete dieser Spechtart scheinen im Kanton Aargau in den Flusstälern und auf den sie begleitenden Jurazügen zu liegen. Aber auch in den Grenzgebieten zum basellandschaftlichen Jura wurden Grauspechtvorkommen bestätigt.



Aktuelle Grauspecht-Funde im Kanton Aargau

Nachweise 2015 sind in rot / orange / gelb (sicheres / wahrscheinliches / mögliches Brüten) dargestellt, ältere Nachweise in dunkelgrün bzw. hellgrün (2014 bzw. 2004 – 2013). Blau sind Gebiete eingezeichnet, aus denen seit 2004 noch nicht viele Beobachtungen vorliegen.

Daten und Kartenerstellung: Schweizerische Vogelwarte, geodata © swisstopo



Aktuelle Waldohreulen-Funde im Kanton Aargau

Nachweise 2015 sind in rot / orange / gelb (sicheres / wahrscheinliches / mögliches Brüten) dargestellt, ältere Nachweise in dunkelgrün bzw. hellgrün (2014 bzw. 2004 – 2013). Blau sind Gebiete eingezeichnet, aus denen seit 2004 noch nicht viele Beobachtungen vorliegen.

Daten und Kartenerstellung: Schweizerische Vogelwarte, geodata © swisstopo

2015 gelangen sogar an einigen neuen Standorten Nachweise des Grauspechtes, also an Orten, die nicht unmittelbar neben bekannten Vorkommen lagen und von denen in den letzten zehn Jahren keine Meldungen bekannt waren. So verdichteten sich die Hinweise auf Grauspechte in der Grossregion Frick. Aber auch vom Rhein bei Full gingen Beobachtungen ein. Ein neuer Nachweis ergab sich für die Region Oftringen/Zofingen, und je eine Grauspecht-Beobachtung gelang nördlich von Muri sowie bei Sins.

Grössere «weisse Flecken» auf der Landkarte verbleiben im Jura südlich von Frick, im nördlichen Jura zwischen Aare und Laufenburg, im östlichen Jura zwischen Lägern und Rhein, im Freiamt/Bünztal sowie im unteren Wynen- und Suhretal. Gibt es dort wirklich keine Grauspechte, oder sollten wir in diesen Gebieten verstärkt auf die Pirsch gehen? Im Jura könnte es sich besonders lohnen, denn dort wachsen mehr lückige, wärmere Wälder als im südlichen Kantonsteil, was Insekten und damit auch dem Grauspecht zugute kommt.



Foto: Bernhard Herzog



Grauspecht

Foto: Carl Antonio Balzari



Waldohreule

Foto: Tim Peukert



Kuckuck

Die Grauspecht-Suche ist ein schöner Einstieg in die Feldsaison, denn diese Vögel zeigen bereits ab Ende Februar erste Balzaktivitäten. Ein Spaziergang an einem sonnigen Wintermorgen könnte also zu freudigen Überraschungen führen...

Waldohreule – kaum Nachweise aus dem nördlichen Jura

2015 konnten über zwanzig Waldohreulen-Vorkommen aus früheren Jahren bestätigt werden. Gleich an acht Standorten stellten Vogelfreunde die Waldohreule neu

fest. So z. B. bei Leibstadt, Suhr, Bremgarten und Reinach. Im Fricktal verdichteten sich die Hinweise auf diese Eulenart zwischen Staffelegg und Bözberg. Zwei Mitglieder von BirdLife Aargau aus dem Seetal hatten das Glück, eine Familie mit fünf Jungen beobachten zu können.

Wer sich an der Waldohreulen-Suche beteiligen möchte, findet nach wie vor Gebiete, aus denen noch kaum Meldungen vorliegen, z. B. der nördliche Jura. Auch die südlichsten Juraketten inklusive Schenkenbergtal stellen vielleicht lohnende Ziele dar. Der Bezirk Zofingen könnte ebenfalls noch für eine Überraschung gut sein. Genauso wie das Wynetal/Bööler oder der Heitersberg.

2016 – Schwerpunktjahr Kuckuck

Der Kuckuck ist eine unserer bekanntesten Tierarten. Er wurde in Volksliedern und Sprichwörtern verewigt. Dieser charismatische Frühlingsbote wird auf www.birdlife-ag.ch näher vorgestellt.

BirdLife Aargau verfolgt in diesem Jahr zwei Ziele: Einerseits möchten wir mehr über die Verbreitung und Gefährdung dieser populären Vogelart erfahren. Andererseits sollen Schulkinder für biologische Fragen rund um diesen Vogel mit seinem speziellen Lebenslauf sensibilisiert werden. Zusammen mit Museumsfachleuten vom Naturama überlegten wir, wie wir die raffinierten Tricks des Brutschmarotzers am besten darstellen könnten. Von Ende März bis Ende Juli zeigen wir nun im Naturama in Aarau eine grosse Vitrine zum Thema «Kuckuck und Wirtsvögel». Sie gibt unter anderem Antworten auf Fragen wie «Warum sieht der Kuckuck ähnlich aus wie ein Sperber?» oder «Was versteht man unter Eimimikry?» Speziell für die Mittelstufe (4.-6. Kl.) erstellt BirdLife Aargau eine Dokumentation zum Thema Kuckuck. Sie dient als exemplarischer Einstieg ins Thema Vögel (gemäss geltendem Lehrplan der Mittelstufe) und als Vorbereitung für den Museumsbesuch. Die SchülerInnen können die Lerninhalte der Ausstellung mittels eines Fragebogens festigen. Zudem stehen Materialien für eine Exkursion ins Reich von Kuckuck und Co. im Auengebiet bei Aarau bereit.

Alle Unterlagen können ab Ende März bei BirdLife Aargau bezogen werden.

Zum Mitmachen: Dem Kuckuck auf der Spur

Aus den letzten zehn Jahren liegen etliche Kuckuck-Beobachtungen entlang der grossen Flüsse vor. Dort scheint er in manchen Gebieten regelmässig vorzukommen. Grosse «weisse Flecken» bestehen aber fast im ganzen nördlichen Jura, im Mittelland zwischen Zofingen und Baden sowie im Bünztal/Freiamt. Spaziergänge in diesen Gebieten wären also besonders interessant und würden helfen, Lücken im Wissen über die Verbreitung des Kuckucks im Aargau zu schliessen.

Protokollieren des Kuckucks

Am einfachsten lässt sich der Kuckuck in der Hauptfortpflanzungszeit von Mitte April bis Ende Juni anhand der «kuck-uck»-Rufe der Männchen aufspüren.

Wegen seiner speziellen Fortpflanzungsweise sollte unterschieden werden zwischen:

- a) Bruthinweisen – Bedingungen dazu sind:
 - In einem Gebiet v. ca. 1 km² den Kuckuck mind. 2x gesehen oder gehört haben
 - Zeitlicher Abstand mindestens 2 - 3 Tage
 - In der Zeit von Mitte April bis Ende Juni
- b) Einzelnachweisen
 - Alle übrigen Meldungen

Erfahrungen zeigen, dass der Gesang von Ringel- und insbesondere Türkentauben mit demjenigen des Kuckucks verwechselt werden kann!

*Agnes Schärer und Michael Storz,
Kommission Projekte BirdLife Aargau*

Exkursionshinweis:

Exkursion vom Naturschutzv. Aare-Rhein, 8. Mai 2016. Thema: «Kuckuck und Co» im Auengebiet in Rietheim.

Informationen zum Artenförderungsprojekt

Auf www.birdlife-ag.ch/projekte/artenforderung/vogel-gefiederte-botschafter finden sich Informationen zur Lebensweise, zum Bestimmen und Kartieren von Waldohreule, Grauspecht und Kuckuck. Auch eine detailliert Anleitung, das Protokollblatt u. Links zu Tondokumenten finden sich auf der Homepage.



Kuckuck

Der Vogel, der seinen eigenen Namen ruft

Der Kuckuck gilt als Frühlingsbote und als typischer Brutparasit. Er ist für die Aufzucht seiner Jungen auf bestimmte Wirtsvogelarten angewiesen. Früher weit verbreitet, gehört er zu den Verlierern der letzten Jahre.

Der Kuckuck war bei uns ursprünglich wohl weit verbreitet, bewohnt aber heute v. a. noch Auen und Feuchtgebiete an den Flüssen sowie einzelne naturnahe Gebiete im Jura und Mittelland.

Entscheidend ist wahrscheinlich ein genügendes Angebot an Wirtsvögeln und an Nahrung. Er frisst Insekten und Spinnen; behaarte Raupen, Käfer, Libellen und Heuschrecken stehen zuoberst auf seinem Speiseplan.

Kaum geschlüpft, werden Konkurrenten beseitigt

In der zweiten Aprilhälfte treffen bei uns zuerst die Männchen, dann die Weibchen aus Afrika ein. Weil sie keine Brut betreuen müssen, bleiben sie nur kurze Zeit. Altvögel beginnen mit dem Rückflug in den Süden bereits ab Juli bis anfangs August. Jungvögel ziehen anschliessend alleine fort und finden den Weg in die Überwinterungsgebiete

südlich der Sahara selbst. Das ist ein Beispiel für angeborenen Orientierungssinn.

Kuckucke sind polygam. Die 9 bis 20 Eier eines Weibchens können aus Paarungen mit verschiedenen Männchen entstehen. Die Kuckucksweibchen verhalten sich recht heimlich. Von geeigneten Beobachtungswarten aus (z. B. Bäumen) halten sie Ausschau nach Nestern von Wirtsvögeln. Dabei hat sich jedes Kuckucksweibchen auf diejenige Wirtsvogelart spezialisiert, bei der es selber aufgezogen wurde. Bei uns sind dies vor allem Teichrohrsänger, Bachstelze, Rotkehlchen und Hausrotschwanz.

Heimlich und blitzschnell legt das Weibchen ein Ei ab und entfernt dann ein Wirtsei (oder Küken). Nach dem Schlüpfen erwacht im nur drei Gramm schweren, nackten Kuckuck bald ein angeborener Trieb: Alles, was noch im Nest liegt wie andere Eier oder Küken der Wirtsvogelart, lädt er sich einzeln auf den Rücken und wirft es aus dem Nest!

Kuckuck, Kuckuck rufts aus dem Wald

Der Kuckuck ist mit 32 bis 34 cm Körperlänge etwas grösser als eine Amsel. Er gleicht einem Sperber, hat aber spitze Flügel

und einen längeren Schwanz. Beim Männchen ist die Oberseite meist schiefergrau, die Unterseite weisslich mit graubrauner Querbänderung. Bei Weibchen ist diese Bänderung braun. Bei beiden Geschlechtern gibt es allerdings verschiedene Farbvarianten. Der Flug des Kuckucks wirkt falckenähnlich.

Der wissenschaftliche Name *Cuculus canorus* heisst übersetzt der «wohlklingende» Kuckuck. *Cuculus* sowie Kuckuck sind sogenannte «Schallwörter» – der Kuckuck ruft seinen eigenen Namen! Nicht zuletzt deshalb ist er wohl einer unserer bekanntesten Vögel. Mit dem eher monotonen «kuck-uck» steckt das Männchen im Frühling nicht nur sein Revier ab, sondern wirbt auch um Weibchen. Bei Erregung lässt es ein mehrsilbiges «kuckuckuck» hören. Seltener geben Weibchen in der Brutzeit ein «Kichern» oder «Trillern» von sich.

Potenziell gefährdet

Leider gehört der Kuckuck im Mittelland eher zu den Verlierern der letzten Jahre. Unterhalb von 1500 m ist die Art rar geworden, wie erste Ergebnisse aus dem Brutvogelatlas (2013-2016) der Schweizerischen Vogelwarte Sempach zeigen. Mögliche Ursachen sind Veränderungen im Lebensraum, weniger Schmetterlingsraupen (Nahrung) und abnehmende Bestände an Wirtsvogelarten. Gemäss Roter Liste gilt der Kuckuck in der Schweiz als potenziell gefährdet und zählt bezüglich Erhalt und Förderung zu den national prioritären Vogelarten. Eine abwechslungsreiche Landschaft mit breiten Übergängen zwischen Wald und Feld, Obstgärten und Auen sind für den Kuckuck unabdingbar.

Setzen wir uns für die Lebensräume dieser besonderen Art ein! Es wäre schade, wenn im Aargau kein Kuckuck mehr den Frühling verkünden würde!

Kuckuck, ausnahmsweise im Siedlungsraum



Kuckuck und Starenweibchen Fotos: Bernhard Herzog





Jahresbericht 2015

Das war BirdLife Aargau 2015:

- Aus- und Weiterbildungen
- Nachwuchsförderung
- Reservate
- Projekte
- Vogelpflege
- Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising
- Lobbyarbeit
- Netzwerk
- Finanzen
- Ausblick 2016



Vogel des Jahres 2015: Haussperlinge

Foto: Kai Rösler

Aus- und Weiterbildungen

Unsere Aus- und Weiterbildungen haben eine hohe Qualität und sind jeweils sehr gut besucht dank der kompetenten Arbeit der Ausbildungskommission und der Kursleiter. 28 Teilnehmende schlossen den **Feldornithologiekurs 2014/15** unter der Leitung von Dietmar Marty erfolgreich mit der Prüfung ab. Gestartet ist letztes Jahr ein **Feldbotanikkurs** unter der Leitung von Verena Doppler und Christine Huovinen mit 30 Teilnehmenden. Das schon traditionelle **Symposium** im Januar, dieses Mal zum Thema «20 Jahre Auenschutzpark», wie auch die Weiterbildung «Vogelzug» stiessen auf sehr grosses Interesse. Die Planung und Ausschreibung des nächsten Feldornithologiekurses (Leitung Ernst Weiss) und Naturschutzberaterkurs (Leitung Hans-Ruedi Kunz) erfolgte 2015. Beide Kurse starten im Januar 2016 mit genügend Teilnehmenden.



Feldornithologiekursteilnehmende beim Beobachten

Foto: zVg



Jahresbericht 2015



Nachwuchsförderung: Projektwoche «Natur-schätze in der Gemeinde» Foto: Eveline Schuermann

Nachwuchsförderung

Die Kommission Nachwuchsförderung stellte das Schulprojektwochendossier «Natur-schätze in der Gemeinde» auf die Delegiertenversammlung 2015 fertig. An einem Infoanlass im Juni erhielten Interessierte detaillierten Einblick in das Dossier. Alle Aargauer Schulen wurden angeschrieben und konnten das Schulprojektwochendossier bestellen.

Seit die Kommission Nachwuchsförderung die Arbeit aufgenommen hat, war Peter Bohn als aktives Mitglied dabei. Nun trat er leider zurück. BirdLife Aargau dankt ihm für seine wertvolle Arbeit. Als Ersatz konnte Monica Locher gewonnen werden.

2016 wird die Kommission die Planung von Angeboten für Jugendliche ab 12 Jahren an die Hand nehmen.



Amphibienburg im Reservat Aelste Foto: Kurt Amsler



Reservat Eriwis

Foto: Victor Condrau

Reservate

Unser Waldreservat in Mandach konnten wir mit einem Zukauf der Nachbarparzelle (Wald und Magerwiese) auf fast 2 Hektaren erweitern. Mit der Abteilung Wald schlossen wir eine Vereinbarung für ein Spezialwaldreservat ab. Angrenzend an die Magerwiese soll ein lichter, laubholzreicher Wald mit ökologisch wertvollen, alten Einzelbäumen und buchtigem Waldrand entstehen. Im November wurde deshalb ein aufwendiger und kostenintensiver Holzeingriff durchgeführt. Adolf Fäs erstellte noch vorher mit mehreren Begehungen ein botanisches und ornithologisches Inventar. Es wird spannend sein zu beobachten, wie sich die Flora und Fauna entwickelt. Im Reservat Aelste in Schupfart reichten wir zusammen mit den Jägern und dem lokalen

Verein ein Projekt zur Lebensraumaufwertung für Wildtiere bei der Sektion Jagd und Fischerei ein. Der Waldrand wird aufgelichtet und mit Kleinstrukturen aufgewertet.

Im Reservat Distelmatte in Suhr sanierte der Kanton im Rahmen des Amphibiennetzungsprojektes unsere Weiher.

BirdLife Aargau hatte die einmalige Gelegenheit, mit finanzieller Unterstützung des Bundes und gemeinsam mit der Naturwerkstatt Eriwis ein 13.5 ha grosses Naturjuwel – die ehemalige Tongrube Eriwis – zu erwerben. Wir besitzen nun Reservate von einer Fläche von rund 36 Hektaren. In den nächsten Jahren wird deren fachgerechte Pflege und Aufwertung Priorität haben.

Wie jedes Jahr organisierte Roland Temperli die drei Pflegeeinsätze im Reservat Feret in Densbüren, im Boniswilerried und im Reservat Sundel in Wittnau. Wir können dabei immer wieder auf die tatkräftige Mithilfe von vielen ehrenamtlichen Naturschützern zählen.

Die Reservatskommission möchte in Zukunft jedes Jahr einen Anlass «Wie pflegen und werten wir unsere Reservate auf?» durchführen, für alle, die mit der Betreuung eines Reservates in der Sektion und dem Verband zu tun haben.

Projekte

Artenförderungsprojekte Grauspecht, Waldohreule, Kuckuck: Nach dem guten Jahr 2014 mit etlichen neuen Meldungen von Waldohreule-Standorten gibt es 2015 nur wenige Meldungen von Waldohreulen oder Grauspechten direkt an BirdLife Aargau. Wir führten zwei gut besuchte Exkursionen über Spechte auf der Zurlindeninsel und Waldohreulen in Niederlenz durch. Ausserdem pflanzten wir die Einrichtung einer Vitrine zum Thema Kuckuck und Brutparasitismus ab Frühling 2016 im Naturama.

Im Rahmen der BirdLife-Kampagne «Biodiversität im Siedlungsraum» verfasste Franziska Schmid einen Wildbienenkalender für unsere Website mit monatlich spannenden Beiträgen.

Die von uns mitunterstützte Uferschwal-



Projekt Steinkauz

Foto: Bernhard Herzog



Praktische Übungen Grundkurs Vogelpflege

Foto: Gertrud Hartmeier



Projekt Uferschwalben

Foto: Dürzan Cırano

benwand in Zeiningen wurde kurz nach der Fertigstellung von den Uferschwalben besiedelt.

BirdLife Aargau engagiert sich seit Jahren im erfolgreichen trinationalen Projekt zur Förderung des Steinkauzes. Die Brutbestände steigen laufend. Leider hat der Steinkauz den Weg über den Rhein ins Fricktal noch nicht gefunden.

Vogelpflege

Der Grundkurs in Vogelpflege wurde nach sieben Theorieanlässen, einer praktischen Übung, einer Exkursion und einem Praktikum in einer Pflegestation im September abgeschlossen. Von den 21 Teilnehmern legten 14 die Prüfung ab, wovon 9 Personen diese bestanden.

Leider musste Daniel Aellig aus gesundheitlichen Gründen die Vogelpflegestation

in Auenstein aufgeben. BirdLife Aargau dankt ihm für seine jahrelange Arbeit für die Vogelwelt. Er konnte unzählige Vögel wieder gesund in die Freiheit entlassen. 2015 war wegen den extremen Wetterbedingungen ein schwieriges Jahr für die Vögel und brachte viel Arbeit für die Vogelpflegestationen. Viele Segler verliessen ihre Nester wegen der grossen Hitze viel zu früh: gegen 100 Mauersegler mussten von Hand aufgefüttert werden, bis sie flügge waren. Highlights der Stationen waren z. B. Eisvogel, Waldschnepfen oder verschiedene Greifvögel. Auch unzählige Singvögel wurden gepflegt, immer mit dem Ziel, diese möglichst bald wieder frei zu lassen.

Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising

Wieder konnte 2015 ein attraktives Exkursionsprogramm «Natur vor der Haustüre»

realisiert werden, das Dank der Partnerschaft mit der Aargauer Kantonalbank unser Budget nicht belastet. Auf neun gut besuchten Exkursionen wurde eindrücklich die Vielfalt im Aargau gezeigt. Einen herzlichen Dank geht an die Vereine, die einen Anlass beigesteuert haben. Mit zwei kreativen Versänden an die Spender festigten wir die Beziehungen weiter und konnten das Spendenaufkommen halten. Für unsere Partner und Grossspender organisierten wir als Dank eine Bootsfahrt mit Apéro auf der Aare.

Unsere informative und attraktive Verbandszeitschrift «Milan» ist gut auf Kurs, wie die steigende Zahl der Abonnenten zeigt. Auf Ende Jahr übernahm Simone Mosch die Gestaltung des Milans von René Berner. Mittels Milan, Newsletter und unserer attraktiven Webseite informieren wir regelmässig über Aktualitäten im Natur- und Vogelschutz.



Titelseite des Exkursionsfaltblattes 2015



Jahresbericht 2015



Hallwiler See ohne Kitesurfen Foto: Eduard Schmid

Lobbyarbeit

Auch 2015 setzte sich BirdLife Aargau mit insgesamt fünf Stellungnahmen und 12 Einwendungen für die Natur im Aargau ein. Mit einer Einwendung können wir gemäss Verbandsbeschwerderecht lediglich ein Vorhaben auf die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften im Bereich Natur und Umwelt überprüfen lassen. Dank unseres genauen Hinschauens und unserer Hartnäckigkeit konnten wir auch 2015 wieder Erfolge zu Gunsten der Natur erzielen: Das Kitesurfen auf dem Hallwilersee bleibt



Dohlen am Schloss Hallwil geschützt Foto: Ann Walter

verboten. Eine kantonale Grossveranstaltung mit Böllerschüssen, die die grösste Dohlenkolonie beim Schloss Hallwil bedrohte, musste abgesagt werden. In Buchs entstehen am Neubau der IBAarau Ersatzbrutplätze für Mauersegler. Im Rahmen der Melioration Küttigen darf kein neuer Flurweg durch das Naturschutzgebiet von kantonalen Bedeutung am Achenberg gebaut werden.

Die Gelder für den Naturschutz wurden beim Kanton um rund 18% massiv gekürzt. Leider konnte die Petition «Die Natur braucht unsere Unterstützung» der Aargauer Umweltverbände mit über 3'000 Unterschriften keinen genügend grossen Gegendruck erzeugen.

Netzwerk

Zu BirdLife Aargau gehören 123 Aargauer Natur- und Vogelschutzvereine mit insgesamt 15'000 Mitgliedern. Auf allen Ebenen wird sehr grosse Arbeit für den Natur- und Vogelschutz geleistet, der grösste Teil erfolgt ehrenamtlich mit rund 21'000 Arbeitsstunden pro Jahr. Z. B. wurden 12 Kilometer Hecken und fünf Kilometer Waldrand gepflegt, über 300 Exkursionen von den Vereinen angeboten und 350 Presseartikel verfasst – beeindruckende Zahlen aus unseren Sektionen.

All unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter mit ihrem Fachwissen ermöglichen die vielfältigen Aktivitäten von BirdLife Aargau. Zum Dank wurden diese im September zu einer



Mitarbertreffen im Eriwis

Foto: Ann Walter

Exkursion ins Eriwis mit einem reichhaltigen Imbiss eingeladen.

Finanzen

BirdLife Aargau versucht laufend, unabhängiger von den Mitgliederbeiträgen zu werden und andere Geldquellen zu erschliessen. Die Einnahmen 2015 von insgesamt Fr. 443'000.- setzen sich zusammen aus Mitgliederbeiträgen 45%, Spenden und Gönnerbeiträgen 15%, öffentliche Hand 9% sowie Verkäufe und Leistungen 31%. Die Ausgaben 2015 von Fr. 451'000.- verteilen sich wie folgt: Öffentlichkeitsarbeit 27%, Beitrag an BirdLife Schweiz 23%, Ausbildung 20%, Geschäftsstelle 18%, Projekte 13%, Verbandsarbeit 5%. Der Landkauf Eriwis über Fr. 100'000.- ist ein nachhaltige Investition in die Natur und wurde mit Geldern des Reservatsfonds finanziert.

Ausblick 2016

Auch im 2016 stehen wieder zahlreiche, abwechslungsreiche Verbandsaktivitäten an.

Unser Ziel ist immer, möglichst viel für die Natur zu erreichen. Nicht zuletzt werden wir einen grossen Teil unserer Zeit dafür einsetzen, unsere Sektionen bei ihren Naturschutzarbeiten zu unterstützen. Wir freuen uns wiederum auf eine gute Zusammenarbeit mit unseren Sektionen und Mitgliedern!

Luc Van Loon, Präsident

Kathrin Hochuli, Geschäftsführerin

Claudia Müller, Ausbildungskommission

*Eveline Schürmann,
Kommission Nachwuchsförderung*

Kai Huovinen, Reservatskommission

Michael Storz, Kommission Projekte

*Gertrud Hartmeier,
Arbeitsgruppe Vogelpflege*

Martin Keiser, Finanzverantwortlicher

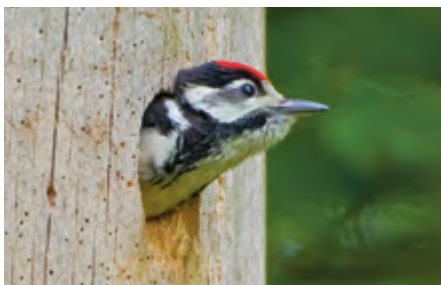
Ann Walter, Fundraisingbeauftragte

Der Buntspecht

Vogel des Jahres 2016

Von den in der Schweiz vorkommenden Spechtarten ist der Buntspecht die häufigste und am wenigsten bedrohte Art. Er ist vor allem dort zu finden, wo es Bäume gibt: in Laub- und Mischwäldern, aber auch in Parks und Gärten.

Fast jeder kennt ihn, den Vogel des Jahres 2016. Der Buntspecht ist perfekt an seinen Lebensraum in den Bäumen angepasst. Mit seinen Kletterfüssen und einer Wendezeh, die er drehen kann, kann er schnell an einem Baum hoch- oder hinunterklettern. Sein starker Schwanz gibt ihm zusätzlichen Halt. Sein Gefieder ist oberseits schwarz mit zwei grossen weissen Flügel Flecken und unterseits gelblich-grau. Die Unterschwanzdecke ist lebhaft rot. Die Wangen sind weiss gefärbt. An den Halsseiten finden sich schwarze Bartstreifen. Nur das Männchen hat einen roten Genickfleck. Bei jungen Buntspechten ist der Unterschwanz noch nicht rot, junge Männchen haben dafür einen fast roten Oberkopf. Bei den jungen Weibchen ist der Kopf weniger rot. Das gesamte Gefieder ist etwas blässer als beim Männchen und die Unterseite mehr grau als weiss.



Spechtjunges

Foto: Bernhard Herzog

Im Sommer frisst der Buntspecht Insekten und deren Larven, die er im Totholz der Bäume findet, zudem fast alle Arten ölhaltiger Baumsamen. In seiner «Spechtschmiede» öffnet er gekonnt und in kurzer Zeit eingeklemmte Haselnüsse und Zapfen. Da er als Standvogel im Winter nicht wegzieht, besucht er auch gerne Futterhäuschen, wo er mit seiner Dominanz alle an-

deren Kleinvögel verdrängt. In der kalten Jahreszeit nimmt er alle passende Nahrung an, die ihm vor den Schnabel gerät. Im Frühjahr, wenn der Saftfluss der Bäume am höchsten ist, legt er spiralförmige Bahnen mit kleinen Löchern um den Baumstamm herum an. Den austretenden Saft nutzt er quasi als Powerdrink. Das Harz lockt natürlich auch Insekten an, die daran kleben bleiben und die der Specht gleich mitverspeist.

Kein Kopfweh beim Trommeln

Oft hören wir den Buntspecht, bevor wir ihn entdecken. Er kann zwar nicht singen, aber trotzdem lautstark auf sich aufmerksam machen. Er klopft, hämmert und trommelt gern auf trockene Äste, was sowohl der Markierung seines Reviers dient, als auch dem Anlocken eines Weibchens. Sein starker Schnabel, mit dem er in einer Minute fast tausend Mal zuschlagen kann, funktioniert wie ein «Presslufthammer». Kopfschmerzen kriegt er trotzdem nicht, verschiedene Anpassungen schützen sein Hirn: Es ist umgeben von einer dichten schwammartigen Knochenstruktur und von stossdämpfenden Muskeln an Hals und Kopf. Zwischen den einzelnen Schädelknochen finden sich elastische Verbindungsstücke. Empfindliche Hirnteile sind von der Stossrichtung abgewandt, und Nervenwasser, das die Erschütterungen an das Hirn weitergeben könnte, ist nur spärlich vorhanden. Zudem besteht eine minimale Längendifferenz zwischen Ober- und Unterschnabel, sodass die Wucht des Aufschlages wenige Millisekunden zeitlich versetzt auftrifft.

Zur Aufzucht der Jungen braucht der Buntspecht eine Höhle. Dazu hämmert er ein kurzes Loch in den Baum und vertieft es nach unten. Die kleinen Späne, die in der Nisthöhle verbleiben, dienen als Polsterung. In die fertige Höhle, legt das Weibchen seine weissen Eier, die beide Elternteile abwechselnd bebrüten. Nach dem Schlüpfen füttern sie die Jungen drei bis vier Wochen. In der zweiten Hälfte der Fütterungsphase



Adulter Specht

Foto: Bernhard Herzog

sind die Nester wegen des ununterbrochenen, lauten Gezeters der Jungvögel leicht zu entdecken. Buntspechte führen eine Saisonehe, haben also jedes Jahr einen neuen Partner.

Die unbekanntesten Seiten

Was den einen oder anderen Mitmenschen erschrecken oder abstossen mag: Der Buntspecht hat nicht nur Samen und Insekten, sondern auch Jungvögel zum Fressen gern und wird so oft zum Nesträuber. Bevor nun aber diese Seite des Vogels Oberhand gewinnt, sei auf die wichtige Rolle des Buntspechtes als Höhlenbauer hingewiesen: Von seiner Arbeit profitieren Meisenarten und Kleiber ebenso, wie Wendehals und Mittelspecht, Fledermaus, Siebenschläfer und Hornisse.

René Berner,
Natur & Umwelt Boniswil

Bestand CH:	40'000-60'000 Paare (2012)
Rote Liste CH:	potenziell nicht gefährdet
Länge:	22–23 cm
Gewicht:	70–90 g
Gelegegrösse:	4–6 Eier
Brutdauer:	ca. 14 Tage
Nestlingsdauer:	ca. 24 Tage
Nahrung:	Larven, Raupen, Insekt., Beeren, Nüsse
Lebensraum:	Wald, Park, Siedlung
Zugverhalten:	Standvogel

Quelle: www.vogelwarte.ch/buntspecht



Uferschwalbenförderung im Aargau

Erfolgreiche Rettung in letzter Minute

In Zeiningen entstand letzten Frühling in Rekordzeit eine Ersatz-Brutwand für die seltene Uferschwalbe. Zwei Tage nach Fertigstellung fingen die ersten Schwalben an mit Graben. Damit dies gelingen konnte, war eine auf jahrelange Vorarbeit basierende Erfahrung nötig.

Im Februar vor einem Jahr schlug Markus Kasper vom Natur- und Vogelschutz Möhlin bei BirdLife Schweiz Alarm: Die von einer Uferschwalben-Kolonie besetzte Kiesgrube «Chatzewadel» in der Gemeinde Zeiningen sollte aufgefüllt werden – im Zuge der im Gestaltungsplan vorgesehenen Rekultivierung. Damit drohte den Uferschwalben, ihren Niststandort zu verlieren. Da in der Umgebung keine passenden Steilwände vorhanden waren, musste ein Ersatzstandort gefunden werden. Und es eilte! Um die Problemstellung besser zu verstehen, lohnt es sich, einen Blick auf das Verhalten der Uferschwalbe zu werfen.

Eine Kiesgruben-Schwalbe

Früher nistete der Langstreckenzieher in der Schweiz in den vegetationsfreien Steilhängen entlang von Flüssen, daher rührt auch der Name «Ufer-Schwalbe». In sandigen Bereichen gräbt sie eine Brutröhre von

bis zu einem Meter Tiefe, an deren Ende sich eine Nistkammer befindet. Da Ufer vielerorts verbaut und Flüsse begradigt wurden, sind natürlich erodierte Hänge, sogenannte Prallhänge, heute sehr selten. Die letzten Brutten in diesen ursprünglichen Habitaten, auch Primärlebensräume genannt, gab es um 1965. Heute weicht die Uferschwalbe – in der Schweiz ausschliesslich – auf Kiesgruben aus. Dort spielt eine ähnliche Dynamik wie an den Prallhängen von Flüssen: Statt des Wassers graben die Bagger die Steilhänge frisch ab. Deshalb sucht die kleine Schwalbe, wenn sie aus dem Winterquartier im südlichen Sahel zurückkommt, nach Kieswerken, die in Betrieb sind.

Dringender Ersatz in Zeiningen

In Zeiningen bauten die Bagger ab Beginn des Jahres 2015 kein Kies mehr ab: Statt Steilhänge zu bearbeiten, füllten sie die Grube mit Erdmaterial auf. Da die ersten Schwalben Anfang April ins Brutgebiet zurückkommen, blieben also nur wenige Wochen, um einen gesicherten Standort für eine Ersatzbrutwand zu finden. Und zu bauen!

Der Landbesitzer und gleichzeitige Bewirtschafter Andreas Schauli, Behörden und die Kiesgrubenbetreiberin liessen sich schnell von der Dringlichkeit des Projekts überzeugen und halfen aktiv mit bei der Suche nach einem Ersatzstandort. BirdLife Aargau und seine lokalen Sektionen, namentlich die Naturschutzvereine in Zeiningen, Wallbach, Mumpf und Möhlin, der Kanton, der Jurapark Aargau und die Holcim (Schweiz) AG sprachen ohne zu zögern die notwendigen finanziellen Mittel oder spendeten Baumaterial.

Ein langer Weg...

Zum Glück konnten wir auf jahrelange Vorarbeiten und somit Erfahrung mit Ersatzbiotopen zurückgreifen. Denn bis klar war, welche Massnahme den Uferschwalben in der Schweiz hilft, vergingen viele Jahre. So

gab es mehrere Versuche von künstlichen Brutwänden aus Betonelementen wie beispielsweise in La Sauge VD oder in Hindelbank BE. Sie blieben leider erfolglos. Und das, obwohl solche Brutwände im Ausland funktionieren.

Der Durchbruch gelang dem Aargauer Kiesunternehmer Ueli Müller im 2011 dank seiner Sandhügel-Methode. Er erstellte damals im Reusstal eine Sandschüttung, welche die Uferschwalben augenblicklich annahmen. Weitere Sandschüttungen folgten in Zusammenarbeit mit dem Verein Hot Spots und dem BirdLife Schweiz in Glattfelden ZH (2012) und in Rheinfelden AG (2013) (s. Milan 1_14). Sie sind jedes Jahr besetzt.

... und schneller Erfolg

Genau dieser Typ einer künstlichen Brutwand hatte auch in Zeiningen Erfolg: Dank der unbürokratischen Mithilfe aller Beteiligter gelang das Unmögliche: Knapp vier Wochen nach dem Hinweis von Markus Kasper wurde die Ersatzwand gebaut. Am Boden misst sie über eine Are und hat eine Höhe von gut drei Metern, ein riesiger Sandhaufen in der Landschaft. Nach weiteren vier Wochen und nur zwei Tage nach dem Abstechen der Wände folgte die Belohnung: Die ersten Schwalben fingen ihrerseits an zu «bauen». Dabei gräbt in der Regel nur das Männchen, während das Weibchen eng daneben sitzt. Ende Juni waren es knapp 150 Niströhren. Da nicht alle Röhren belegt sind, ist von etwa 100 Brutpaaren auszugehen. Damit ist die Kolonie in Zeiningen sogar gewachsen im Vergleich zu 2014, als am alten Ort «nur» 50 Brutröhren gezählt wurden.

Die Uferschwalbe bleibt gefährdet

Eine Zunahme ist in der aktuellen Situation nicht selbstverständlich, denn die Uferschwalbe zählt zu den 50 prioritären und damit seltenen Vogelarten der Schweiz. Manfred Lüthy, zuständig für den Aktionsplan Uferschwalbe im Auftrag des Kantons, überwacht die Kolonien seit 1994.



Foto: Françoise Schmitz



Foto: Françoise Schmit



Uferschwalben im Anflug; Jungvögelfütterung

Fotos Uferschwalben: Urs Hungerbühler

Er sagt: «Die Zahl der Kolonien im 2015 ist niedrig, diejenige der Brutröhren dagegen recht erfreulich. Die drei von Ueli Müller erbauten künstlichen Sandschüttungen leisten einen wesentlichen Beitrag zur Gesamtpopulation. Ohne diese Ersatzbiotope gäbe es nur noch sieben Kolonien – ein absoluter Tiefststand für unseren Kanton.» Aus Sicht von BirdLife Schweiz sollen die Uferschwalben auch in Zukunft möglichst in Kiesgruben brüten können. Dies bedingt, dass ihre Ansprüche beim Kiesabbau noch besser berücksichtigt werden. Solche Massnahmen laufen bereits vielerorts, doch in einzelnen Fällen fehlen Platz und Zeit.

Dann steht mit den Sandschüttungen eine funktionierende Methode zur Verfügung, die Ersatz schaffen kann.

*Françoise Schmit
Förderung Uferschwalben, BirdLife
Schweiz*



Teil 2: Vogelbeobachtung am Klingnauer Stausee

Seltene Gäste im Frühling und Sommer

Als einer der bedeutendsten Lebensräume und Rastplätze für Wasservögel und Limikolen in der Schweiz bietet der Klingnauer Stausee zu allen Jahreszeiten Gelegenheit, nicht alltägliche Vogelarten zu beobachten. Der nachfolgende Bericht beschränkt sich auf seltene Frühlings- und Sommergäste, die der Autor mit gutem eigenem Bildmaterial dokumentieren kann.

Wenn die zurückkehrenden Schwalben das Frühjahr ankündigen, erwarten die Ornithologen am Klingnauer Stausee ab Mitte März regelmässig und mit Sehnsucht den Frühlingszug der Blaukehlchen. Obwohl laut Statistik der Ornithologischen Arbeits-

gruppe Klingnauer Stausee die Anzahl der Meldungen in den letzten Jahren tendenziell zugenommen hat, ist es eher unwahrscheinlich, diesen schönen Singvogel auch fotografisch gut festhalten zu können. Meistens halten sich die Vögel am Rand oder innerhalb der Schilfinseln auf und verlassen nur für kurze Zeit die Deckung des Schilfs. Wegen der grossen Distanz vom Ufer sind sie dort schwierig zu fotografieren. Besser ist es, ein Blaukehlchen auf der Schlickinsel beim Eichenbänkli zu «erwischen» oder wenn es sich am linksufrigen Seitenkanal zeigt. Wie jener Vogel, den wir anfangs April 2013 dort beobachten konnten. Ohnehin war 2013 ein ausgesprochen gutes «Blaukehlchen-Jahr», wurden doch bis zu fünf Individuen pro Pentade (5-tägi-

ges Beobachtungsintervall) registriert, während die Anzahl in «normalen» Jahren bei ein bis zwei Vögeln liegt.

Ebenfalls zu den spärlichen Durchzüglern zählt der Ortolan, in früheren Jahren als Gartenammer bezeichnet, womit auch seine Familienzugehörigkeit erklärt ist. Die Art hat ihren Verbreitungsschwerpunkt in Südeuropa und in Skandinavien, vor allem in Finnland. In der Schweiz brüten nur wenige Paare im Wallis, die Art gilt hierzulande als «vom Aussterben bedroht». In gewissen Gegenden Frankreichs wird der Ortolan von Fallenstellern gejagt, weil er als beliebte Spezialität in Gourmet-Restaurants gilt.

Nachdem kurz zuvor in ornitho.ch ein Ortolan am «Klingi» gemeldet wurde, machten meine Frau und ich uns am 21. April 2013 ohne grosse Ambitionen auf die Nachsuche. Tatsächlich entdeckten wir den Vogel in einer Baumgruppe in der Nähe des «Birkenbänkli», aber viel zu weit weg für ein Foto. Wir versuchten, den seltenen Gast wenigstens nicht aus den Augen zu verlieren. Plötzlich flog der Ortolan auf, setzte sich keine 10 Meter von uns auf die kurz vor der Blüte stehenden Rapspflanzen und blieb relativ lange dort – ein hübsches Bild mit Seltenheitswert!



Ortolan – seltener Besucher am Klingnauer Stausee



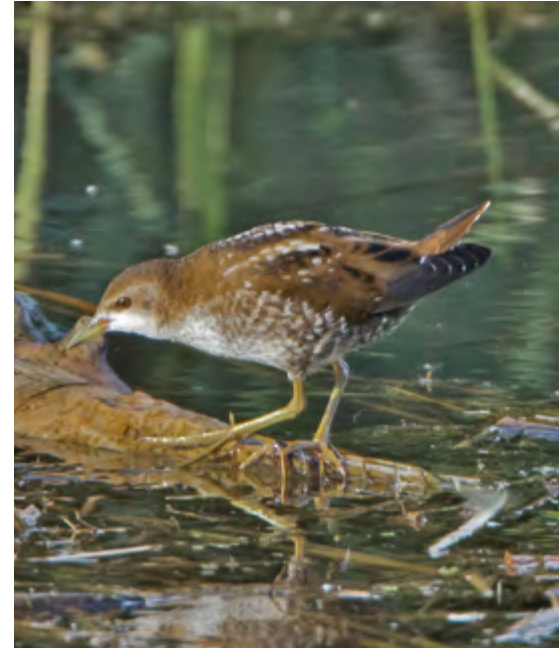
Fotos: Bernhard Herzog

Blaukehlchen



Ein Eiderenten-Weibchen gastierte 2013/14 während längerer Zeit am Klingnauer Stausee

Fotos: Bernhard Herzog



Begegnung mit einem juvenilen Kleinen Sumpfhuhn nach einem Sommergewitter

Begegnung nach einem Sommergewitter

Werden die beiden beschriebenen Singvogelarten zu den «spärlichen Durchzüglern» gezählt, so ist das Kleine Sumpfhuhn eine echte Rarität (siehe www.klingnauerstausee.ch). Obwohl wir die mit dem bekannteren Tüpfelsumpfhuhn verwandte Art auch in den letzten zwei Jahren auf dem Frühlingszug beobachten konnten, geht meine einzige «fotogene Begegnung» mit dem Kleinen Sumpfhuhn am Klingnauer Stausee auf den Sommer 2012 zurück. Ich erinnere mich noch gut an jenen heissen 6. August, als ich mich nach Feierabend auf die Suche nach der heimlichen Ralle machte, die wiederum zuvor auf ornitho.ch gemeldet war. Die Situation war vielversprechend, denn dieser Jungvogel hielt sich nicht wie üblich auf den entfernten Schilfinseln auf, sondern am engen Seitengewässer direkt oberhalb des Föhrenparkplatzes, also in maximal 15 Metern Entfernung vom Weg.

Ich wartete und suchte sehr lange, doch das Kleine Sumpfhuhn zeigte sich nicht. Nur ein ganz kurzes «Vorbeihuschen» im Schilf verriet mir, dass der Vogel tatsächlich präsent war. Nun braute sich aber ein heftiges Sommergewitter zusammen und in nert kürzester Zeit breitete sich die Regen-

front über den Stausee aus, sodass ich mit der empfindlichen Fotoausrüstung ins Auto flüchten musste. Die Frage lautete: Warten oder nach Hause fahren? Ich blieb und als das Gewitter abgezogen war, bemerkte ich, dass alle Vogelbeobachter, Spaziergänger, Skater etc. verschwunden und ich völlig allein am Stausee war. Nein, nicht ganz allein, denn als ich vorsichtig zum Beobachtungsstandort zurückkehrte, bemerkte ich das Kleine Sumpfhuhn, das völlig frei auf den im Wasser liegenden Ästen «herumturnte» und nach Nahrung suchte. Es nutzte die plötzlich eingelehrte Ruhe und wagte sich bei den letzten Strahlen der aus den Gewitterwolken hervorbrechenden Abendsonne aus seiner Deckung.

Fast ein Dauergast...

...war ein Eiderenten-Weibchen, das sich vom Mai 2013 bis Juni 2014 auf dem Klingnauer Stausee aufhielt. Die Eiderente, eine eigentlich am Meer lebende Entenart, hat sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dank der Vermehrung der Wandermuschel auf verschiedenen Schweizer Seen ausgebreitet. Sie brüten sogar an einigen Orten wie beispielsweise in Rapperswil am oberen Zürichsee. Am Klingnauer Stausee sind sie selten und unregelmässig anzu-treffen. Umso mehr erstaunt das

lange «Stehvermögen» dieses einzelnen Weibchens, das unter den anderen Entenarten durch seine spezielle Kopf- und Schnabelform sofort auffiel.

Zu den typischen, aber ebenfalls raren Sommergästen am Klingnauer Stausee zählt die Zwergdommel. Seit Mitte der 1990er-Jahre wird die Art jährlich im Sommer beobachtet, Tendenz zunehmend. Im Jahr 2000 gelang sogar ein erster sicherer Brutnachweis, was sich in den Jahren 2003, -05, -07 und -10 fortsetzte. Dennoch gehört die Beobachtung einer Zwergdommel am Klingnauer Stausee nach wie vor zu den Besonderheiten, und wenn sie sich so schön präsentiert, wie jener Jungvogel im August 2010, dann bleibt einem dies noch lange in Erinnerung. Dieser war ausgesprochen zutraulich und liess sich von den anwesenden Fotografen nicht beirren, wenn er sich direkt beim «Eichenbänkli» in seiner unvergleichlichen Art durch das Schilf hangelte und nach Fischen jagte.

Echte Ausnahmeerscheinung

Bei der einen oder andern der bisher beschriebenen Arten mögen die Meinungen auseinander gehen, ob es sich um echte Raritäten handelt oder nicht. Die folgende Beobachtung gehört aber ohne Zweifel zu



Die junge Zwergdommel hangelt sich in ihrer unvergleichlichen Art durch das Schilf

den Ausnahmerecheinungen am Klingnauer Stausee. Sichler, auch Brauner Sichler genannt, brüten in Europa vor allem an der Schwarzmeerküste und im Mittelmeerraum. Ganze zwei Nachweise sind in der

Statistik der Ornithologischen Arbeitsgruppe Klingnauer Stausee über den Sichler zu finden. Die erste Beobachtung geht auf das Jahr 1982 zurück. Erst im Mai/Juni 2014 waren wieder zwei dieser seltenen

Gäste zu beobachten, ein adulter und ein juveniler Vogel. Bis Ende Mai blieb der Jungvogel in Begleitung des erwachsenen und wurde danach nicht mehr gemeldet. Wahrscheinlich hat er seinen Zug fortgesetzt, während der adulte Vogel noch längere Zeit am Stausee verblieb. Dieser hatte nämlich eine ausgeprägte Gehbehinderung, er hinkte stark mit seinem rechten Bein und konnte dieses kaum belasten. Im Übrigen handelte es sich um einen sehr schönen Vogel, der seinem englischen Namen Glossy Ibis (glänzender Ibis) alle Ehre machte. Ich hatte grosses Glück, dass ich ihn bei meinem Besuch am 11. Juni 2014 auf der Schlickinsel beim «Eichenbänkli» antraf, denn normalerweise hielten sich die Sichler weit draussen auf dem Stausee auf.

Bernhard Herzog, Villnachern



Adulter Sichler auf der Schlickinsel beim «Eichenbänkli»

Fotos: Bernhard Herzog



Beni Herzog, Masch. Ing. FH, ist Q-Fachmann bei einem Energieversorgungsunternehmen und arbeitet nebenberuflich als technischer Fachautor. Zusammen mit seiner Frau Edith ist er oft und gerne unterwegs in der Natur, als Hobby-Ornithologe, ID-Mitarbeiter der Vogelwarte und Exkursionsleiter. Er ist passionierter Tierfotograf mit besonderer Vorliebe für Vögel, stellt seine Bilder im Sinne einer Spende für BirdLife Aargau kostenlos zur Verfügung und zeigt sie auch gerne bei Fotovorträgen.

www.benifoto.ch



30.9.1927 – 21.11.2015

Im Gedenken an Lisa Ammann

Lisa war eine spezielle Frau. Sie war nicht nur in ganz Bergdietikon bekannt, sondern auch massgeblich beteiligt an der Gründung der Naturschutzgruppe. Es begann 1981 mit der Sanierung des Schnepfenweihers. Bei der konstituierenden Versammlung im November erschienen acht Gründungsmitglieder, die Lokalzeitung und fünf Gäste, darunter auch der Gemeindeammann. Anfänglich war die Gruppe noch mit Spreitenbach verbunden, 1984 machte sie sich selbstständig.

Lisa wollte von Anfang an die Bevölkerung für den Naturschutz sensibilisieren. Sie organisierte Exkursionen und Diavorträge und berichtete darüber regelmässig in der Lokalzeitung. Sie erkundete das ganze Gemeindegebiet und hielt schon früh vieles fotografisch fest, was später zum ersten Inventar der Naturschätze der Gemeinde

führte. Sie war ihrer Zeit von Anfang an voraus. Sie wünschte sich offene Bäche, Hecken und Strassenunterführungen für Amphibien und war mittendrin im Kampf um die Panzersperren. Obwohl die Gemeinde viele ihrer Ideen nicht unterstützte, liess sie sich nicht unterkriegen und kämpfte weiter. So erreichte sie, dass Schüler unter professioneller Mithilfe das Schulareal naturnah bepflanzen konnten. Sie kümmerte sich um Fledermäuse und versuchte zusammen mit Andreas Beck, die Leute über die Bedürfnisse dieser speziellen Tiere aufzuklären. 1996 ersetzte eine Hecke mit einheimischen Sträuchern die Panzersperren, und es entstanden drei Tümpel und Steinhäufen für Mauswiesel und Co.

Wir verdanken Lisa enorm viel. Sie hat den Grundstein gelegt zur Naturschutzgruppe

mit aktuell 106 Mitgliedern und 12 Jungmitgliedern und war 17 Jahre lang ihre Präsidentin, stets unterstützt von ihrem Mann Roland. Danke Lisa!

*Naturschutzgruppe Bergdietikon
Anita Weibel*



Lisa Ammann

Fotos: Werner Weibel

Inserat



Jedem Garten seine **Schmetterlingsinsel**

Wir bieten ein grosses Sortiment an einheimischen Wildpflanzen, Naturgarten-Beratung, Gestaltungs- und Bepflanzungsvorschläge.

www.dieerlebnisgaertnerei.ch
Haselweg 3, 5235 Rüfenach
Telefon 056 284 15 70



www.vogelpraeparation.ch
Tierpräparation
Ruedi und Erna Wüst-Graf
Christoph-Schnyderstr.10
6210 Sursee
Telefon: 041 921 62 42

Naturgetreue Präparation aller
Vogel- und Kleinsäugerarten.
Restauration von zoologischen
Schulsammlungen.



Emme-Forstbaumschulen AG
Pépinières forestières SA

Testen Sie unsere Stärken!

- Forstpflanzen
- Weihnachtsbaum-Setzlinge
- Einheimische Wildgehölze
- Pflanzen im Quick-Pot
- Heckenpflanzen



Schachen 9 · 3428 Wiler b. Utzenstorf
Telefon 032 666 42 80 · Fax 032 666 42 84
info@emme-forstbaumschulen.ch · **www.emme-forstbaumschulen.ch**



Buntspecht: Vogel des Jahres 2016

Der Buntspecht ist der Vogel des Jahres 2016 (s. auch S. 23). Als Botschafter für die Erhaltung und Förderung von grossen, alten Bäumen im Siedlungsraum, im Kulturland und im Wald ist er Teil der Kampagne von BirdLife Schweiz für die Biodiversität im Siedlungsraum. Denn gerade in Städten und Dörfern drohen die grossen Bäume aufgrund verdichteten Bauens zu verschwinden; im Kulturland sind sie schon lange eine Rarität. In beiden Lebensräumen sollen grosse, alte Bäume gefördert werden. Der Wald geht mit gutem Beispiel voran: Biotopbäume, darunter dicke, alte Bäume, können neu auch mit Bundesgeldern erhalten werden.



Foto: BirdLife Schweiz

Der Buntspecht ist der Vogel des Jahres 2016 und Botschafter für die Kampagne von BirdLife Schweiz für die Biodiversität und speziell für grosse Bäume im Siedlungsraum

Mitmachen bei der Stunde der Gartenvögel vom 6.- 8. Mai 2016

Fotos: BirdLife Schweiz



Alle, die in den letzten beiden Jahren bereits bei der Stunde der Gartenvögel mitgemacht, sind begeistert: Eine Stunde lang im Garten, in der Siedlung oder in einem Park die Vögel zu bestimmen und ihre Anzahl zu notieren, ist spannend und erholsam zugleich. Gerade für die Vögel im Siedlungsraum spielen einheimische Bäume eine entscheidende Rolle, darum steht die Stunde der Gartenvögel dieses Jahr unter dem Motto «Bäumige Gärten».

Machen auch Sie mit!

Mehr zur Aktion von BirdLife Schweiz finden Sie unter www.birdlife.ch/gartenvoegel.

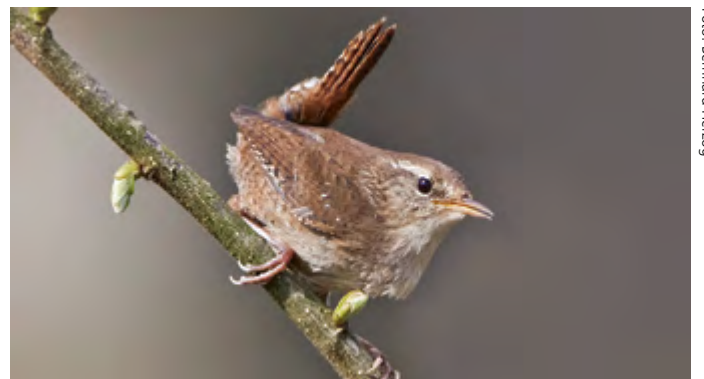


Foto: Bernhard Herzog

Die «Stunde der Gartenvögel» ist eine tolle Gelegenheit, die Natur rund ums Haus etwas genauer unter die Lupe zu nehmen



Jetzt in der ganzen Schweiz: Festival der Natur



**FESTIVAL
DER NATUR**
BIODIVERSITÄT ERLEBEN

20.-22. MAI 2016



In der Westschweiz ist «Fête de la nature» seit Jahren ein Renner. Nun findet das Festival der Natur 2016 erstmals in der ganzen Schweiz statt und zwar am Wochenende vom 20.-22. Mai.

Die Plattform funktioniert ganz einfach: Vereine und Verbände, allen voran natürlich die Natur- und Vogelschutzvereine der Gemeinden, sind gebeten, eine ihrer Veranstaltungen (Exkursionen, Führungen, Stände, Vorträge) auf dieses Wochenende zu legen und ihren Anlass einzutragen unter: www.festivaldernatur.ch. *Mitmachen ist gratis.*

Die Organisatoren der Plattform werden dank Drittmitteln für das Festival und damit für alle Veranstaltungen gross Werbung machen. Es ist sogar ein Plakataushang vorgesehen.

Melden Sie die Veranstaltung Ihres Vereins vom 20.-22. Mai 2016 ab sofort kostenlos auf der Website und suchen Sie sich unter www.festivaldernatur.ch jene Anlässe aus, an denen Sie teilnehmen möchten.

Herzlichen Dank fürs Mitmachen.

550 000 Unterschriften für die Natur

In der Schweiz steckt der dringend nötige Aktionsplan Biodiversität zwischen Verwaltung und Regierung fest. Seit der Bundesrat vor bald vier Jahren seine strategischen Biodiversitätsziele beschloss, ist nichts Zusätzliches für die Natur geschehen, wie BirdLife Schweiz in einer fundierten Analyse feststellt.

Ganz anders läuft es in der EU. Da legte die EU-Kommission gegen Jahresende in einem Zwischenbericht Rechenschaft ab über die ersten fünf Jahre Umsetzung ihrer Biodiversitätsstrategie 2010, und das ganz ehrlich. Das Schutzgebietsnetz Natura 2000 wurde erweitert, vor allem sind viele Meeresschutzgebiete neu geschaffen worden. In der Landwirtschaftspolitik gab es hingegen bezüglich Biodiversität Rückschritte. Bei den invasiven Neobiolen wäht sich die EU auf Kurs. Auch die Bürger engagieren sich bei unseren Nachbarn stark für die Natur. In einer riesigen Kampagne von BirdLife Europa und anderen Organisationen setzen sich nicht weniger als 550 000 Menschen persönlich dafür ein, die fortschrittlichen EU-Natur- und Vogelschutz-Richtlinien beizubehalten. Weshalb gelingt das nicht auch in der Schweiz, damit der Aktionsplan Biodiversität endlich beschlossen und umgesetzt wird?

Werner Müller,
SVS/BirdLife Schweiz



Foto: Bernhard Herzog

Feldlerche bereits auf der Vorwarnliste zur Roten Liste



Naturwaldreservat Langholz

Faszination Wald-Wasserlandschaft

Das einst feuchte Waldgebiet Langholz wurde durch ein umfassendes Revitalisierungsprojekt wieder nahe an seinen Ursprungszustand zurückgeführt. Das entstandene Feuchtbio-top bietet einer Vielzahl von Pflanzen und Tieren einen neuen Lebensraum und fasziniert durch vielfältige Stimmungsbilder.

Südlich von Rothrist beginnt die grösste zusammenhängende Waldfläche des Kantons Aargau, besser bekannt unter dem Namen «Bowald». Das Langholz, das unmittelbar an Rothrist angrenzt, bildet einen Teil dieser Waldfläche. Flurnamen wie «Stierlimoos», «Erlenmoos» oder «Stockmösli» lassen den feuchten Untergrund erahnen; der Mittelpunkt liegt in einer natürlichen Geländesenke. Eine kompakte Lehmschicht auf einer Grundmoräne der Riss-Eiszeit

erzeugt die Staunässe und sorgt dafür, dass das Gebiet oberflächlich durch zahlreiche kleine Rinnsale und Bäche entwässert wird.

Fichten mögen keine nassen Füsse

Das feuchte Waldgebiet konnte früher kaum für die Holzerei genutzt werden. Wichtige Baumarten wie Fichten, Weisstannen oder Eichen wuchsen auf dem nassen Boden schlecht, weshalb vermutlich in längst vergangener Zeit erste Entwässerungsgräben angelegt wurden. Da Holz im Zeitraum um den ersten und zweiten Weltkrieg als Energieträger immer wichtiger und entsprechend aber auch immer knapper wurde, drängten die Förster dazu, die Entwässerung zu verbessern. In aufwändiger Arbeit erweiterten sie mit Unterstützung weiterer Helfer die bestehenden Gräben zu einem weitverzweigten Grabensystem und pflanzten grossräumig Nadelbäume. Die

Qualität dieses dichten Nadewalds genügte den Ansprüchen der Holznutzung aber nicht. Aus diesem Grunde wurden die Entwässerungsgräben nicht mehr unterhalten. Hansruedi Fischer, bewirtschaftender Förster im Gebiet, erinnert sich, dass bereits bei seinem Stellenantritt vor bald 20 Jahren Fichten entfernt werden mussten. Sie waren im Inneren und am Stammfuss faul, was auf erneut vorhandene Staunässe im Boden hindeutete – Standortverhältnisse, welche Fichten überhaupt nicht mögen.

Rekultivierung für eine neue Wald-Wasser-Landschaft

Grosse Bereiche des Langholzes sind von besonderer Bedeutung für den Naturschutz und im kantonalen Richtplan als Naturschutzgebiet von kantonaler Bedeutung im Wald ausgeschieden. Durch die frühere Entwässerung und die damit einherge-



Sonne und Licht dringen bis auf den Waldboden und schaffen eine einzigartige Wald-Wasser-Landschaft.

Foto: Emmanuel Ammon / Aura / BAFU

hende Veränderung des Lebensraums nahm die Artenvielfalt im Gebiet stark ab. Dies veranlasste den Kanton, 2010 auf einer Fläche von 20 ha auf dem Gebiet des Aargauer Staatswaldes das Naturwaldreservat Langholz festzulegen. Er beschloss, während 50 Jahren vollständig auf die Holznutzung zu verzichten und startete ein Rekultivierungsprojekt, welches die neue Reservatsfläche in den ursprünglich feuchteren Zustand zurückbringen sollte. In mehreren Etappen wurden die bestehenden Gräben punktuell verschlossen und Oberflächendämme angelegt, die das Wasser stauen. Mithilfe dieser Dämme sammelt sich seither das Regenwasser in den neu angelegten Weihern und Teichen und wird über eine lange Zeit in der Senke zurückgehalten. Wege, die je nach Wasserstand mehr oder weniger unter Wasser stehen, wurden aufgehoben und der Natur überlassen.

Von Skepsis zu Begeisterung

Für das ganze Projekt waren detaillierte Planungsarbeiten und Geländeanalysen notwendig. Hansruedi Fischer leugnet nicht, die

Idee eines Kreisförstern der Abteilung Wald des Kantons Aargau anfänglich für ziemlich verrückt gehalten zu haben. «Der Plan, das ebene und durch zahlreiche Forststrassen gut erschlossene Waldgebiet aufzugeben und in einen feuchten Lebensraum zu verwandeln, war für mich unvorstellbar.» Im Laufe der Projektplanung und der ersten Umsetzungsetappe wuchs er aber ins Projekt hinein. Als der erste Regen die neuen Teiche füllte und das Wasser nicht mehr versickerte, wagte er zu glauben, dass der Plan funktionieren würde. «Die neuen Lebensräume und die einmalige Stimmung im Naturwaldreservat begeisterten mich so sehr, dass ich eine dritte Bauetappe vorschlug und von der Planung bis zur Umsetzung einen grossen Teil der Arbeiten gleich selbst übernahm.»

Faszination feuchter Waldlebensraum

Auf dem feuchten, sumpfigen Waldboden des Langholzes wuchsen einst feuchte Waldgesellschaften wie z. B. der Traubenkirschen-Eschenwald. Im heute lichten Waldstück des Langholzes blühen jetzt



Die Traubenkirsche bevorzugt feuchten, sumpfigen Boden und gehört zur Vegetation eines feuchten Lebensraumes.

Foto: Abteilung Wald

wieder Traubenkirschen, und weitere Feuchtezeiger wie Eschen und Faulbaum sind anzutreffen. Schwarzerlen wachsen um Baumstrünke, Rohrkolben, Schilf und Flatterbinsen säumen die reich verzahnten Wasserflächen und gestalten eine attraktive Wald-Wasser-Landschaft.

Die Vernässung des Waldstückes bietet jedoch nicht nur ein Habitat für Feuchtezeiger. Die Nadelhölzer, die noch aus der Zeit des aktiv gepflegten Grabensystems



Je nach Wasserstand zeigen sich die Weiher in unterschiedlicher Grösse u. zaubern perfekte Spiegelbilder in den Wald.

Foto: Emmanuel Ammon / Aura / BAFJ



Die Bewegung der Vegetation scheint trotz stehendem Wasser fast greifbar.

Foto: Abteilung Wald

Foto: Abteilung Wald



Suchen Sie die Wasserfläche ab: Sie werden unzählige der grünen Wasserfrösche entdecken.

Foto: Abteilung Wald



Die auffällige Lungenflechte bildet grosse, verzweigte Blattlappen und wächst büschelweise an älteren Baumstämmen.

Foto: Thomas Marent



Die Frühe Adonislibelle gehört im Frühling zu den ersten Libellen, die schlüpfen. Sie bevorzugt Gewässer, die bereits etwas zugewachsen sind.

übrig blieben, ertragen den heute nassen Boden vielfach nicht mehr. Sie sterben langsam ab und bilden einen wertvollen Bestand an stehendem und liegendem Totholz im Gebiet. Totholz ist heute meist nur noch in geringen Mengen in Wirtschaftswäldern zu finden. Es bietet unersetzbaren Lebensraum und Nahrungsgrundlage für zahlreiche Käfer, Schnecken und andere Kleintiere, eine Vielfalt von Pilzen, wie auch Unterschlupf für Spechte, Waldkäuze, Fledermäuse und weitere Baumhöhlenbewohner.

Greise zum Erhalt der Lungenflechte

Eine weitere Besonderheit des Langholzes sind die Lungenflechten. Die empfindliche Flechte lebt auf der Rinde alter Bäume und ist vor allem in ungestörten, unbewirtschafteten Wäldern zu finden. Wie die meisten Flechten ist sie ein Indikator für saubere Luft. Da sie ihre Nährstoffe direkt aus der Luft und dem Regen bezieht, reagiert sie mit kümmerlichem Wuchs oder Absterben auf Luftverschmutzungen. In intensiv bewirtschafteten Wäldern hat sie zusätzlich einen schweren Stand, da alte, ideale Trägerbäume geerntet werden. Die in der Schweiz geschützte Flechte gilt deshalb im Mittelland als nahezu ausgestorben. Im Langholz können mehrere Exemplare bewundert werden. Im eher wenig intensiv bewirtschafteten Wald sind viele alte Bäume vorhanden, und das feuchte Klima bietet ideale Wuchsbedingungen. Eine besondere Schutzmassnahme bildet heute das Naturwald-

reservat, wo alte Bäume langfristig erhalten bleiben. Dies wirkt sich positiv auf den Bestand der Lungenflechte aus.

Frosch- und Libellenparadies

Nicht nur typische Pflanzen feuchter Standorte besiedelten den wieder feuchten Wald. Die neu geschaffenen Feuchtbiootope lockten auch innert Kürze viele Tierarten an, die aufgrund ihrer heute seltenen Lebensräume selten geworden sind. Die grossen Waldweiher mit gut besonnten Verlandungszonen bieten einer Vielzahl von Klein- und Grosslibellenarten geeigneten Lebensraum, wie er sonst bei uns im dichten Wald nicht zu finden ist. Die Frühe Adonislibelle oder das Kleine Granatauge sind nur zwei der 18 Libellenarten, die sich im Langholz wohlfühlen.

Unüberhörbar ist auch das grosse Froschvolk, welches die Weiher besiedelt und sich vor allem während der Fortpflanzungszeit von Spätwinter bis in den Frühling lautstark bemerkbar macht. Grasfrösche und Erdkröten finden in Heerscharen den Weg durch das fast unzugängliche Dickicht zum Lachen in den Weihern und Teichen. Wasserfrösche geniessen im Sommer die sonnigen Teiche einträchtig neben den Entenfamilien. Als besondere Sommergäste beobachteten lokale Ornithologen auch schon Waldschnepfen. Die Vogelart lebt gerne in Wäldern mit ausreichend feuchtem Boden und genügend Lichtungen. Diese Ansprüche erfüllt das Langholz heute gut. Der dämme-

rungsaktive Vogel ist durch seine Tarnung perfekt an das Leben auf dem Waldboden angepasst und nur in Glücksfällen zu sehen. Es ist zu hoffen, dass die im Aargau geschützte Waldschnepfe bald einmal auch ihre Küken durch das feuchte Unterholz im Langholz führen wird.

Faszination zu jeder Jahreszeit

Das Element Wasser hat sich im Langholz seinen Weg gesucht und eine einzigartige Landschaft geschaffen, wie man sie bei uns kaum mehr kennt. Eine Vielzahl von Tierarten fand im rundum stark bewirtschafteten Mittelland eine neue Insel als Lebensraum. Hansruedi Fischer ist überzeugt, dass in der heutigen Zeit solche Inseln, wo die Natur sich frei entfalten kann, ihren Platz haben sollen. «Das Landschaftsbild hat sich nachhaltig verändert. Zu jeder Jahreszeit zeigt sich eine andere, faszinierende Landschaft, die sich kaum in Worten beschreiben lässt. Besonders im Winter ist die Stille und das Bild des gefrorenen Wassers und leichten Nebelbänken zwischen den Bäumen einmalig.» Und er ergänzt spontan, dass er sich glatt in Sibirien fühlen würde, würde dazu die Musik von Dr. Schiwago abgespielt. Dieses Gefühl lässt den Revierförster alle Bedenken der Projektanfangsphase vergessen.

Eva Bächli
Kanton Aargau, Abteilung Wald



Umgebungsgestaltung Naturama

Naturgartenmodul «Naturnaher Vorplatz»

Der asphaltierte Eingangsbereich des Naturama stand bis vor kurzem im klaren Gegensatz zu den Werten, die das Aargauer Naturmuseum vermittelt. Mit der Realisation des Naturgartenmoduls «Naturnaher Vorplatz» wurde dieser Widerspruch aufgehoben.

Beim Neubau des Naturama vor 15 Jahren standen vor allem die Architektur des Gebäudes und weniger die dazugehörige Umgebung im Fokus. Die damaligen Projektverantwortlichen erkannten deren Potenzial als artenreiche Grünfläche im urbanen Zentrum von Aarau noch zu wenig. So wurde der Vorplatz primär aus Asphalt und Beton ohne naturnahe Elemente angelegt. Im Zuge des verdichteten Bauens ist es heute wichtiger denn je, Freiflächen wie Gärten, Vorplätze, Strassenareale und Gebäudeumgebungen ökologisch zu gestalten. Ihrer Planung und Ausführung ist in

Zukunft die gleiche Sorgfalt und Detailversessenheit beizumessen wie der Architektur der Gebäude. Das steigert die Lebens- und Wohnqualität im Siedlungsraum und trägt zum Erhalt der Biodiversität bei. Eine spannende Herausforderung, denn rund tausend (!) diverse Wildpflanzen können im Kanton Aargau im Siedlungsraum leben. Wenn man bedenkt, dass im Aargau insgesamt rund 1300 verschiedene Wildpflanzen existieren, zeigt dies das erstaunliche Potential für die Natur auch mitten in der Stadt. Zudem ist die Stadt mit ihren vielen Bauten eine Wärmeinsel und damit attraktiv für speziell wärmeliebende Arten. Gewisse Pflanzen sind sogar regelrecht charakteristisch für den Lebensraum «Siedlung», so z. B. die Schwarznessel.

Gründe genug also für das Naturama zu handeln und seine Umgebung naturnaher zu gestalten. Eine Absicht, die einfacher tönt, als sie ist, denn an einen Gebäudevor-



Ein einfacher Plan genügt für die Umsetzung des Naturmoduls «Naturnaher Vorplatz».

Skizze: Thomas Baumann

platz werden neben dem Wunsch einer qualitativ wertvollen Begrünung verschiedene Anforderungen gestellt: sicherer Zugang zu jeder Tages- und Jahreszeit, Möglichkeiten zum Umschlag von Gütern und zum Parkieren, Repräsentation des Gebäudes und Anspruchslosigkeit im Unterhalt.

Von der monotonen Asphaltfläche zum naturnahen Vorplatz

Das Naturama und die Projektleiterin Odile Bruggisser der Abteilung Landschaft und Gewässer nutzten die ökologische Aufwertung der Naturama-Umgebung, um das neue Naturmodul «Naturnaher Vorplatz» zu entwickeln. Dieses ergänzt die bereits bestehenden Module wie Vogelnistkästen, Blumenwiese oder Schmetterlingsbeet, die mit wenig Aufwand das Summen und Zwitschern wildlebender Tiere und blühender, duftender Pflanzen in unsere Umgebungen zurückbringen (s. Kasten S. 37 unten oder auch Milan 3_15).

Das neue Modul «Naturnaher Vorplatz» zeigt mit einer Anleitung für Landschaftsgärtner und Private auf, wie Vorgärten von Einfamilienhäusern, Eingangsbereiche von öffentlichen und privaten Gebäuden oder



Der künftige Baum vor dem Naturama könnte Ausgangspunkt für eine städtische Baumallee entlang der Feerstrasse sein und so die Lebensqualität steigern.



Pflegeleichte und attraktiv blühende Mergelrabatte beim Parkplatz eines Einkaufszentrums.

Fotos: Thomas Baumann



Zugänge von KMUs sowohl optisch als auch aus Sicht der Biodiversität attraktiv gestaltet werden können. Das Vorgehen ist einfach:

1. *Ermittlung von Restflächen, die keine funktionelle Aufgabe eines Vorplatzes übernehmen*
2. *Entsiegelung der Flächen und Einbringen von kiesigem Material (Mergel, Kies), um einen sicker- und bewuchsfähigen Boden zu schaffen*
3. *Ansaat oder Bepflanzung der Fläche mit einheimische Ruderalpflanzen*
4. *Gestaltung der Rabatten mit Steinen und Holz als ökologisch wertvolle Kleinstrukturen*
5. *Festlegung des Unterhaltes*

Selber machen ist möglich

Im Frühjahr 2015 setzte der Rotaryclub Aarau das Naturgartenmodul «Naturnahe Vorplatz» mit einem Hands-on Einsatz in die Tat um. Mit einem Bohrhämmer spitzten die Freiwilligen den Asphalt weg und füllten die Vertiefungen mit Mergel wieder auf. Da mitten in der Stadt wenig Samenflug von Ruderalpflanzen zu erwarten ist, wurden wichtige Pollen- und Nektarpflanzen eingepflanzt. Topfpflanzen

haben den Vorteil, dass sie bereits im ersten Jahr zum Blühen kommen und die gewöhnungsbedürftigen Kiesflächen farbig erscheinen lassen. Ausserdem bieten sie den Wildbienen Nahrung, die in einem als Blickfang für die laufende Sonderausstellung «Sexperten» aufgestellten und vom Rotaryclub Aarau finanzierten Wildbienenhotel Unterschlupf finden. Dazwischen wurden weitere wichtige Ruderalpflanzen wie Wegwarte, Natternkopf, Thymian, Sonnenröschen, Glockenblume, Hufplattich und Ochsenzunge eingesät. Auch für das menschliche Auge sind diese Wildpflanzen attraktiv und lassen die Stadtbewohner die Jahreszeiten mit ihren jeweils typischen Pflanzen und Tieren bewusst miterleben. Einmal bewachsen und etabliert, können solche Flächen nicht nur Wildbienen, sondern sogar einer Mauereidechsenfamilie mitten in der Stadt einen Lebensraum bieten. Und was gibt es Überraschenderes, als beim Warten auf den Bus einem Reptil bei der Jagd nach einem Insekt zusehen zu können!

Wenig Pflege nötig

Der Unterhaltsaufwand solcher Ruderalflächen ist bescheiden. Da Mergel oder Kies

sehr nährstoffarm sind, ist das Wachstum der Pflanzen gering. In den ersten Jahren genügt es, überständige Blütenstände abzuräumen. Später ist mit einem Schnitt alle zwei Jahre zu rechnen. Sind die Flächen verschmutzt, können sie mit einem Reisbesen gereinigt werden. Damit sich keine Steinchen auf den angrenzenden Asphalt verirren, reicht ein kleiner Trick: Die Kiesfläche sollte um wenige Zentimeter tiefer liegen als der angrenzende Asphalt. Gerade in einer sehr urbanen Umgebung kann Littering ein Problem sein. Vor allem wenn die Kiesflächen noch wenig bewachsen sind, betrachten sie viele Passanten als wenig wertvoll oder halten sie für Provisorien. Eigentlich sollten auch dort keine Abfälle hingeworfen werden, aber leider sieht die Realität anders aus. Abhilfe kann ein kleines Infoschild schaffen, ansonsten bleibt nur das regelmässige Einsammeln des Unrates...

Bäume und Fassadenbegrünung geplant

Neben den Mergelrabatten mit den Ruderalpflanzen soll der Naturama-Vorplatz mit zwei weiteren Elementen bereichert werden: Einer Baumpflanzung und einer Teil-



Mit dem Pflanzen von einjährigen Ruderalpflanzen erreicht man, dass die Kiesflächen bereits im ersten Jahr farbig blühen und den Wildbienen Nahrung bieten.



Nicht zu viel Respekt! Mit einem einfachen Bohrhämmer, Schaufel und Pickel legte der Rotaryclub Aarau in einem Freiwilligeneinsatz die Ruderalrabatten beim Naturama an.

Fotos: Thomas Baumann



Ruderalpflanzen wie der Natternkopf bilden im ersten Jahr eine Rosette. Erst im folgenden Jahr erscheinen die Blüten.

Foto: Thomas Baumann

begrünung der Neubaufassade. Vor allem die Baumpflanzung bedarf noch weiterer Abklärungen und den Einbezug aller Beteiligten. Städtebaulich, klimatisch und von der Biodiversität her sind Bäume an diesem Standort erwünscht, und alte Fotos zeigen

das Naturama mit sogar mehreren Bäumen an der Feerstrasse. Eine Baumpflanzung schränkt die Nutzung des Vorplatzes nicht ein. Sie bedingt aber eine Verhaltensveränderung, in dem Sinne, dass man den Baum als Notwendigkeit anerkennt, wie das bei

einem Verkehrsschild oder einer Strassenlampe automatisch funktioniert. Und eine solche Verhaltensänderung ist ja besonders schwierig umzusetzen. Der Projektverfasser ist trotzdem guter Hoffnung und glaubt daran, bald eine Pflanzgrube auszuheben...

*Martin Bolliger und Thomas Baumann,
Naturama*

Naturmodule

Der Unternehmerverband der Gärtner Schweiz, Jardin Suisse, und das kantonale Departement Bau, Verkehr und Umwelt, Abteilung Landschaft und Gewässer entwickelten das Projekt «Naturmodule», mit dem Ziel, Gärten und Grünflächen für Mensch und Natur attraktiv zu gestalten. Zur Zeit sind folgende Naturmodule über Gartenbauer erhältlich: Vogelnistkästen, Blumenwiese, Schmetterlingsbeet, Totholzstämme, Igelnest und Wildkräuterbeet. Im Park des Kantonsspitals Aarau wurden die Naturmodule 2014 angelegt. Sie können jederzeit besichtigt werden.

**Weitere Infos
zu den Naturmodulen:**
www.naturmodule.ch

Inserat



restaurant **phönix**

Seminarräume in Bahnhofsnähe:

www.kosthaus-lenzburg.ch

Öffnungszeiten:

Montag – Freitag von 9:00 bis 15:00 Uhr

Menüplan und weitere Infos:

www.verein-phoenix.ch

Niederlenzer Kirchweg 5, Lenzburg



Artenvielfalt im Hausgarten

Noch ist unser Garten schneebedeckt, doch die zahlreichen Spuren lassen keinen Zweifel: Da tummelt sich mehr, als der erste Blick erahnen lässt! Die Amsel scharrt unter dem Mispelbaum nach den letzten Früchten, und ein Buntspecht hat die vertrockneten Feigen entdeckt, die noch an den Ästen hängen.

«**Biodiversität**» war bei der Gründung der Samengärtnerei Zollinger in den frühen 1980er Jahren noch ein Fremdwort, als wir uns der Erhaltung wertvoller Kulturpflanzen-Sorten verschrieben haben. Statt auf standardisierte Züchtungen für Monokulturen zu setzen, fördern wir Raritäten wie den Eichblatsalat «Poschiavo», lokale Spezialitäten wie die Erbsen «Sprinter von Marbach» oder auch mal exotisches Okra.

Der Garten ist der perfekte Schauplatz um zu erleben, wie viel ein Jeder zur Erhaltung der Artenvielfalt beitragen

kann: zum Beispiel mit einer Blumenmischung wie «Nectar Plus», die Bienen, Schmetterlinge und andere bestäubende Insekten anlockt, die wiederum Vögeln als Nahrung dienen. Und wer turnende Distelfinke aus nächster Nähe beobachten will, sät am besten Schwarzwurzeln: ein etwas in Vergessenheit geratenes Gemüse, dessen Samen nach der Blüte ein Leckerbissen für die bunten Finken sein müssen: In den akrobatischsten Stellungen picken sie die Samen und biegen die Zweige auf schwindelerregende Weise!

Tulipan Zollinger,
Bezugsquelle: Schweizer Bio-Saatgut,
speziell für Hausgärten geeignet,
gibt es auf www.zollinger-samen.ch



Wettbewerbsgewinner

Auflösung Wettbewerb Milan 4_2015:

1: 15 Jahre 2: Kleines Knabenkraut 3: ca. 100

Je 1 Buch «Vogelarten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz – Nicht-Singvögel» aus dem Haupt Verlag AG Bern, haben gewonnen:

- Hans Utz, Unterkulm
- Cécile Leubin, Schupfart
- Evelyne Gasser, Lenzburg

Herzliche Gratulation und viel Spass beim Lesen!

Leserwettbewerb

Frage 1: Wie viele Niströhren von Uferschwalben waren es im Juni 2015 in der Sandaufschüttung in Zeinigen?

Frage 2: Wie viel Mal kann der Buntspecht beim Trommeln pro Minute zuschlagen?

Frage 3: Welche dieser Orchideenarten konnte im Reservat in Mandach nicht festgestellt werden?

Als Wettbewerbspreise stiftet der **Haupt Verlag AG** freundlicherweise 3x das Buch im Wert von je Fr. 26.90:

«**Mit dem kleinen Salamander durchs Jahr**» aus dem Französischen übersetzt von Monika Niehaus

Wir danken dem Haupt Verlag AG (www.haupt.ch) ganz herzlich für diese grosszügige Geste.

Teilnahmecoupon

Antwort 1: ca. 50 ca. 100 ca. 150

Antwort 2: ca. 750 ca. 1000 ca. 1250

Antwort 3: Weisses Waldvögelein Grosses Zweiblatt Helmorchis

Name Vorname

Strasse, Nr. PLZ, Ort

Mailadresse

Richtige Lösungen ankreuzen, Coupon ausschneiden und einsenden an:

BirdLife Aargau, Wettbewerb, Pfrundweg 14, 5000 Aarau
oder Lösungswörter mailen an info@birdlife-ag.ch

Einsendeschluss ist der 30. April 2016 Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eine Barauszahlung ist ausgeschlossen. Die Gewinner werden in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.



Mit dem kleinen Salamander durchs Jahr

Das Buch für von Natur aus neugierige Kinder (1. Aufl. 2013)

132 S., durchgeh. farbige Abbild.

Übers. a. Franzö. Monika Niehaus

kartonierte, 21,5 x 23,7 cm, 445 g

CHF 26.90

ISBN: 78-3-258-07827-4

Ein Eierschmaus, ein brandneues Kostüm – wer feiert den Frühling mit Tanz und Farben? – die Molche im Teich!

Parfümfans und Essenbetaster – wer findet seine Liebste aus großer Entfernung mit Riechantennen und testet das Essen mit den Füßen? – der Nachtfalter!

Geduldig, ohne kalte Füße und absolut zielsicher – wer harpuniert Fische mit großem Geschick? – der Reiher!

Zu jeder Jahreszeit gibt's mit dem «kleinen Salamander» etwas zu entdecken. Neugierige Kinder erfahren viel Wissenswertes aus dem Tierreich, lernen unterschiedliche Arten durchs genaue Hingucken kennen und machen sich so vertraut mit der Natur.



BirdLife Aargau – Natur im Siedlungsraum 2016 Hautnah mit Kuckuck & Co



Naturschutzverein Magden • Samstag, 30. April

**Die Natur im Siedlungsraum hautnah erleben
Treffpunkt 10:15 Uhr, Gemeindesaal Magden**

Beim Rundgang durch Magden erleben wir, mit welchen Kleinstrukturen und Nischen die Naturvielfalt gefördert wird. Magden ist zum Beispiel ein Zuhause für eine der grössten Mehlschwalben-Kolonien im Aargau. Die Führung wird von Fachleuten des Vereins sowie der Gärtnerei geleitet. Danach wird allen Teilnehmenden ein Apéro «Surprise» mit Wildkräutern aus Wald und Wiese offeriert.

Nur mit Anmeldung: www.naturschutz-magden.ch, schriftlich an Naturschutzverein Magden, Postfach, 4312 Magden od. Tel. Stephen Skillman 079 309 4387 – Infos siehe unten



Naturschutzverein Aare-Rhein • Sonntag, 8. Mai

**Kuckuck und Co. im neuen Auengebiet «Chly Rhy»
Treffpunkt 8:10 Uhr, öffentlicher Parkplatz Auengebiet**

Auen sind unberechenbare Naturräume. Darum sind sie in den vergangenen Jahrhunderten gebändigt oder ganz eliminiert worden. Mittlerweile hat das Umdenken eingesetzt und trägt Früchte. Zum Beispiel in der Aue Chly Rhy, die nach einer Renaturierung neue Freiheiten genießt. Beobachten und erleben Sie hier die Kreativität einer Natur, die sich frei entfaltet. Darin finden Kuckuck und Co. ideale Lebensbedingungen.

Anmeldung: www.naturschutz-magden.ch, schriftlich an Naturschutzverein Magden, Postfach 4312 Magden od. Tel. Stephen Skillman 079 309 4387 – Infos siehe unten



Information zu den Exkursionen von BirdLife Aargau:

www.birdlife-ag.ch/aktuell/veranstaltungen/exkursionsprogramm-2016

Naturama Aargau – Natur fördern im Frühling März – Juni 2016

Naturförderung in der Gemeinde • 16. März

19.30 - 21.30 Uhr, Aarau – Natur fördern auf lokaler Ebene: Organisation, gesetzliche Grundlagen, Finanzierung, Beispiele aktiver Gemeinden, Vorstellung der Vollzugshilfe «Natur in der Gemeinde».

Nisthilfen in Hochstammobstgärten & Parks • 6. April

13.30 - 15.30 Uhr, Gallenkirch – Förderung einheimischer Tierarten mit Nisthilfen: Welche Massnahmen sind wo sinnvoll? Was ist erforderlich für Beiträge der Qualitätsstufe II?

Biodiversitätsförderflächen:

Qualität zahlt sich aus • 4. Mai Muri & 10. Mai Muhen

Jeweils 9.30 - 11.30 Uhr – Kennenlernen & Einschätzen von Biodiversitätsförderflächen, Erzielung höherer Beiträge durch qualitätsverbessernde Massnahmen.

Landschaftsqualitätsbeiträge im Ackerbaugebiet • 8. Juni

19.00 - 21.00 Uhr, Suhr – Welche Massnahmen lösen Landschaftsqualitätsbeiträge aus? Einschätzung der Wirtschaftlichkeit und des administratives Vorgehens.

Weitere Angebote, Information und Anmeldung: www.naturama.ch/naturschutz

naturama
das Aargauer Naturmuseum



Buntbrachen sind unter anderem Thema im Naturschutz-Kurs «Biodiversitätsförderflächen: Qualität zahlt sich aus»

Fotos: Thomas Marent



Vogel des Jahres 2016: Buntspecht
Kampagne ab 2015–2019:
«Biodiversität im Siedlungsraum»
Schwerpunkt 2016: einheimische
Bäume und Sträucher

Jahresprogramm 2016

Datum / Zeit	Anlass / Ort	ReferentIn / Verantwortliche
Sa, 19. März, 09.00 – 11.30	Exkursion Suhr: Bunte Brachen und dichte Dornenhecken	Natur- und Vogelschutzverein Suhr
Sa, 19. März, 13.30 – 17.00	Delegiertenversammlung in Suhr	BirdLife Aargau
So, 24. April	Tag der Hochstamm-Obstbäume	SVS/BirdLife Schweiz
Sa, 30. April, 10.15 – 11.45	Exkursion Magden: Die Natur im Siedlungsraum naturnah erleben	Naturschutzverein Magden
So, 8. Mai, 8.10 – 10.00	Exkursion Rietheim: Kuckuck und Co im neuen Auengebiet	Naturschutz Aare-Rhein
Fr, 6. – So, 8. Mai	Stunde der Gartenvögel Beobachtungsaktion im Siedlungsraum	SVS/BirdLife Schweiz
19. – 22. Mai	Festival der Natur – Biodiversität erleben	www.festivaldernatur.ch
21./22. Mai	Tag der Artenvielfalt , Zofingen	Naturama Aargau
Fr, 3. Juni, 20 – 22.30 Uhr	Exkursion: Fledermäuse und Mohn im Schenkenbergtal	Verein Natur und Landschaft Schenkenbergtal
Sa, 11. Juni, 14 Uhr	Weiterbildung und Erfahrungsaustausch für ReservatsbetreuerInnen , Magden	Reservatskommission BirdLife Aargau
Sa, 25. Juni, 10.00 – 12.30 Uhr	Exkursion Möhlin: Geld in den Sand gesteckt – Erfolgreiche Uferschwalbenförderung	Natur- und Vogelschutz Möhlin
So, 21. Aug., ab 11.00 Uhr	Exkursion Schinznach: Wildbienenparadies – Tongrube Eriwis	Kommission Projekte BirdLife Aargau
Sa, 3. Sept., 13.45 – 15.45 Uhr	Exkursion Umiken: Biodiversität beginnt vor der eigenen Haustüre	Ausbildungskommission BirdLife Aargau
Sa, 10. Sept., 1 oder ½ Tag	Pflegeinsatz Reservat Feret , Densbüren *	Roland Temperli, BirdLife Aargau
Sa, 24. Sept., 9.00 – 11.00 Uhr	Exkursion: Giftig oder gesund? Bekanntes und unbekanntes Wildfrüchte , Boniswil	Natur und Umwelt Boniswil
1./2. Okt.	EuroBirdwatch Internationaler Zugvogeltag	BirdLife Schweiz
Sa, 8. Okt., 1 oder ½ Tag	Pflegeinsatz Boniswilerried *	Roland Temperli, BirdLife Aargau
Sa, 29. Okt., 1 oder ½ Tag	Pflegeinsatz Reservat Sundel , Wittnau *	Roland Temperli, BirdLife Aargau
Do, 3. Nov., 20 – 22 Uhr	Vorstandekonferenz BirdLife Aargau in Aarau	BirdLife Aargau, Region Aargau West
Do, 10. Nov., 20 – 22 Uhr	Vorstandekonferenz BirdLife Aargau in Bremgarten	BirdLife Aargau, Region Aargau Süd
Do, 17. Nov., 20 – 22 Uhr	Vorstandekonferenz BirdLife Aargau in Eiken	BirdLife Aargau, Region Aargau Nord
Do, 24. Nov., 20 – 22 Uhr	Vorstandekonferenz BirdLife Aargau in Windisch	BirdLife Aargau, Region Aargau Ost
Sa, 26./So, 27. Nov.	BirdLife-Naturschutztagung und Delegiertenversammlung	SVS/BirdLife Schweiz

*** Anmeldung unbedingt notwendig**

Detaillierte Angaben finden Sie jeweils vor dem Anlass auf www.birdlife-ag.ch. Die Anlässe stehen allen Interessierten offen.
 Auskunft und Anmeldung: BirdLife Aargau, Tel: 062 844 06 03, info@birdlife-ag.ch

Inserat

Wir verpflichten uns für eine umweltgerechte Produktion.



Das Zeichen für verantwortungsvolle Walddwirtschaft. Fragen Sie nach FSC-zertifizierten Produkten



Effingerhof AG
 Storchengasse 15
 CH-5201 Brugg
 Tel. +41 56 460 77 77
 Fax +41 56 460 77 70
info@effingerhof.ch
www.effingerhof.ch